

Bibliothek aktuell

Informationsblatt für die Mitarbeiter
der Bibliothek der Universität Konstanz

Inhalt

Seite 2	Weiterhin magere Zeiten
Seite 3	Wie kürzen wir unsere Zeitschriftenbindungen? Sparen und Kosten
Seite 4	Sparen hat seinen Preis oder: Folgen einer Stellen- besetzungssperre
Seite 5	Mutter und Beruf
Seite 7	Zum Katalogisierungs-Verbundsystem Baden-Württemberg Kommandosprache GRIPS/DIRS 3
Seite 8	Vier Monate Buchrückgabebox oder: Was soll der rote Kasten vor dem Informationszentrum?
Seite 10	Mikroprozessor 8085 — Starthilfe für KOALA
Seite 16	»Vollkonkordanz« — gemeinsames Band zwischen Benutzung und Standort?
Seite 17	Mitarbeiter der Bibliothek stellen aus
Seite 19	Bücherwürmer holen Wanderpokal
Seite 21	Theater 1982 oder A Farewell To Arms
Seite 23	Die Katalogabteilung im Jahr 1981
Seite 24	Pressespiegel
Seite 26	Personalnachrichten
Seite 27	Unsere Trauminsel

Weiterhin magere Zeiten

Die Finanzlage der Bibliothek der Universität Konstanz zu Beginn des Jahres 1982

Das Jahr 1982 begann für uns mit einem Paukenschlag: Die Bibliothek könne — so hörte man aus dem Rektorat — im laufenden Jahr nicht mehr als 2,6 Millionen DM für den Literaturerwerb ausgeben. Was dies bedeutet, kann nur der ermessen, der weiß,

- daß die Bibliothek im Jahre 1981 den gegenüber den Ansätzen des Haushaltsplanes gekürzten Betrag von ca. 4,2 Millionen DM ausgab
- daß aufgrund starker Preis- und Kurssteigerungen 1981 etwa 10 Prozent weniger Bände erworben werden konnten als im Jahr zuvor
- daß die Ausgaben für im bisherigen Umfang fest abonnierte Zeitschriften und Serien im Jahre 1982 voraussichtlich ca. 2,2 Millionen DM betragen werden
- daß nach Abzug der festen Kosten (Einband, Grundbetrag usw.) in Höhe von 300000 bis 400000 DM der Betrag von 2,6 Millionen DM verplant war, ohne daß ein einziges zusätzliches Buch hätte gekauft werden können!

Die Maßnahmen, die wir aufgrund dieser Zahlen beschlossen, waren entsprechend drastisch. Wir stornierten sämtliche offenen Einzelbestellungen, und wir nahmen uns vor, sämtliche laufenden Reihen, einen Teil der Fortsetzungswerke und der Loseblattsammlungen sowie ca. 25 Prozent der Zeitschriftenabonnements abzubestellen.

Der sich hierin äußernde Wille zur Senkung der Bindungen wurde Ende Januar vom Bibliotheksausschuß bekräftigt. Darüber hinaus beschloß er eine Empfehlung an die Mitglieder des Haushaltsausschusses und des Senats, der Bibliothek Mittel in Höhe von mindestens 3,6 Millionen DM zuzuteilen. Dieser Empfehlung kamen Rektorat, Haushaltsausschuß und Senat weitgehend nach, indem der Bibliothek ein Etat von rund 3,5 Millionen DM zur Verfügung gestellt wurde. In dieser Summe sind ca. 220000 DM Sondermittel zum Kauf juristischer Literatur enthalten.

Mit diesen Zahlen war jedoch — wie wir Mitte März feststellen mußten — noch nicht das letzte Wort zur Höhe der Literaturausgaben in diesem Jahr gesprochen. Die neuere eingeführte »Betriebsmittelbewirtschaftung« begrenzt nicht nur die pro Quartal auszugebenden Beträge, durch sie wird darüber hinaus ein Teil der Ausgaben ganz ans Ende des Jahres bzw. an den Anfang des nächsten Jahres verlagert.

Die zunächst »gehandelten« Summen dieser derart zu »bevorratenden« Ausgaben hätten der Bibliothek — abgesehen vom viel zu unkontinuierlichen Ausgabenfluß — ein gänzlich untragbares Risiko aufgebürdet.

Die nun endgültig vorliegende Bewirtschaftungsgrenze sieht gegen Jahresende ansteigende Quartalsbeträge vor (2. Quartal: 620000 DM, 3. Quartal: 870000 DM, 4. Quartal: 965000 DM). Der um die Jahreswende 1982/1983 auszugebende Betrag beläuft sich auf 272000 DM, eine Zahl die schon deshalb erträglich erscheint, weil sie sich unterhalb des Betrages befindet, der üblicherweise monatlich von der Bibliothek ausgegeben wird.

Die Kontingentierung, die — bis zum endgültigen Beschluß des Bibliotheksausschusses zu Beginn des Sommersemesters — noch vorläufigen Charakter hat, basiert auf einigen Grundsatzentscheidungen, die der Ausschuß Ende Januar fällte.

Die wichtigste dieser Entscheidungen erwuchs aus dem Konsens, ernsthaft im Bereich der Bindungen (Zeitschriften und Serien) einzusparen und in die Kontingentierungsformel einen Betrag für Zeitschriften einzusetzen, der

nicht den Zeitschriftenausgaben im bisherigen Umfang entsprach.

Die an anderer Stelle erklärten Mechanismen des »Globalkontingentes« (vergleiche Bibliothek aktuell, Heft 45, Seiten 3—11) bringen nun zum ersten Mal Zeitschriften- und Monographienausgaben in einen Zusammenhang und erzwingen zwischen beiden einen Ausgleich: Die Abbestellung von Zeitschriften bedeutet »mehr Luft« bei den Monographien, die Aufrechterhaltung oder gar Ausweitung von Zeitschriftenabonnements erzwingt einen Ausgleich durch weniger Monographien.

Die Auswirkungen dieser Art Kontingentierung sind freilich dort am gravierendsten, wo hohe Zeitschriftenbindungen mit hohen Bindungen durch zur Fortsetzung bestellte Serien zusammentreffen. Selbstverständlich sind in diesen Fächern die größten Anstrengungen zur schnellstmöglichen Auflösung von Bindungen erforderlich.

Eine weitere Konsequenz der restriktiven Sparpolitik des Landes liegt in einer gegenüber den Vorjahren wesentlich verfeinerten — auch kleinlicheren — Ausgabensteuerung, die sich vor allem dadurch verkompliziert, daß die durch Abbestellungen von Zeitschriften und Serien eingesparten Beträge nur mit sehr viel Aufwand und nur annäherungsweise berechnet werden können.

Es bleibt zu hoffen, daß unsere Hauptaufgabe eines Tages nicht mehr das Abbestellen, Sparen und Steuern, sondern wieder die kontinuierliche, vernünftige Literaturbeschaffung sein wird — ganz zum Wohle der Universität.

Hannes Hug

EDITORIAL

Bibliothek aktuell präsentiert sich mit diesem Heft in verändertem Gewand. Das neue Universitätssignet darf auch bei unserem Blatt nicht fehlen, wenn es dazu beitragen soll, die Bindungen zwischen der Bibliothek der Universität und der Universität zu festigen und zu intensivieren. Aber ist BA nicht primär ein Informationsblatt für die Bibliotheksmitarbeiter? Es stehen auch andere Universitätsangehörige auf dem Verteiler, und wir wissen, daß die Zeitschrift auch von Benutzern gelesen wird, die nicht auf dem Verteiler stehen. Darüber kann sich eine Redaktion nur freuen! Im Blick auf beide Lesergruppen (zu denen als dritte noch Mitarbeiter anderer Bibliotheken hinzukommen) wollen wir uns verstärkt um gute Lesbarkeit und auch um ein »angenehmes Äußeres« bemühen. Einigen Artikeln dieses Heftes ist zum Beispiel als Vorspann eine kurze Zusammenfassung vorangestellt, die es auch denjenigen, die einen längeren Beitrag nicht ganz lesen möchten, ermöglichen soll, einen wenn auch komprimierten Eindruck zu gewinnen. Und was die äußere Gestaltung angeht, so glauben wir, mit der sehr engagierten und phantasievollen Hilfe Gustav Georg Baumeisters, des Leiters der Hausdruckerei der Universität, eine Form gefunden zu haben, die gegenüber dem früheren Erscheinungsbild des Blattes — übrigens auch unter Spargesichtspunkten — einen wesentlichen Fortschritt bedeutet. Aber dazu mögen sich nun unsere Leser äußern, wir bitten darum!

Noch ein Hinweis: Über das neue Universitätssignet und seinen Designer Otl Aicher informieren zwei SÜDKURIER-Beiträge, die wir in unserem »Pressespiegel« abgedruckt haben.

Die Redaktion

Wie kürzen wir unsere Zeitschriftenbindungen?

Etatkürzungen sind nicht nur ein Gespenst, sondern ab 1982 eine Realität, die für alle Universitäten einschneidend ist. In Konstanz wurden die Mittel der Bibliothek stark beschnitten, so daß wir gezwungen sind, die Bindungen in erheblichem Maße zu kürzen. Nach unserer Berechnung würden allein die Zeitschriftenausgaben im Jahre 1982 1,5 Millionen DM betragen, vorausgesetzt, die Kursschwankungen werden nicht wieder so drastische Erhöhungen bringen wie im letzten Jahr. So beschlossen wir, die Ausgaben für Zeitschriften um ca. 25 % zu kürzen. Ein kleiner Teil der Minderungen wird noch 1982 spürbar sein, aber die meisten Abbestellungen werden erst 1983 wirksam.

Welche Vorbereitungen mußten in der Abteilung getroffen werden?

1. Der von der DBI ausgedruckte Zeitschriften-Syka wurde fotokopiert
2. auf dieser Kopie wurden die Zugangsnummern ergänzt
3. daraufhin konnten wir die Preise an der Rechnungskartei feststellen.

Alle Mitarbeiter der Abteilung waren mehrere Tage beschäftigt, um für ca. 6900 Zeitschriftentitel die Preise zu ermitteln — ca. 14000mal mußte nachgeschlagen werden. Zwischendurch wollten wir »Stumpfsinn, Stumpfsinn, du mein Vergnügen . . .« singen — aber nein, es herrschte eisige

Stille bei uns, damit keiner den Kollegen beim Zahlenermitteln störte.

Unsere Ergebnisse wurden an die Fachreferenten weitergeleitet. Sie stellten an Hand dieser Unterlagen jeweils neue Listen für ihre Fächer zusammen, um Abstellvorschläge mit den Fachbereichen zu besprechen. Die Streichungskommissionen hatten eine schwere und mühsame Aufgabe, denn wer trennt sich schon leichten Herzens von einer Zeitschrift? Der Rücklauf und die Reaktionen waren unterschiedlich, aber das Gesamtergebnis für das laufende Jahr war positiv für die Etatbelastung 1982. Wir konnten ca. 275 Titel abbestellen. Im Juni/Juli dieses Jahres wird eine 2. Abstellaktion in der Abteilung durchgeführt. Es handelt sich hierbei um die Titel, die bereits für das laufende Jahr bezahlt waren, ab 1983 abbestellt werden sollen und die wir bei den Lieferanten noch kündigen müssen, damit die Einsparungen 1983 wirksam werden.

Anschließend wird es uns möglich sein, die eingesparten Gelder pro Kontingent auszurechnen. Damit werden sich die Bindungen für Zeitschriften hoffentlich erheblich verringern. Erst im Dezember werden wir wissen, ob die Einsparungen nicht von den Kurserhöhungen wieder ausgeglichen werden.

Rosemarie Eberwein

Sparen und Kosten

Daß die öffentliche Hand knapp bei Kasse ist, braucht nicht diskutiert zu werden: Wir wissen es. Fragen, wie vorhandene Mittel zu verteilen sind, z. B. auf die Gebiete Kultur, Soziales, Sicherheit u. a., können hier nicht erörtert werden. Wie sich aber der derzeitige Eateinbruch bemerkbar macht, das müssen die Bibliotheken untersuchen. Langfristig angelegte Untersuchungen sind leider erst vorhanden, wenn sie möglicherweise politisch nicht mehr interessant sind. Daher sollen im folgenden zwei Beobachtungen mitgeteilt werden, die ein erstes Warnzeichen darstellen können. Bibliothekswissenschaftliche Arbeiten auf höherem »Sicherheitsniveau« sind wünschenswert, denn die Kosten des Sparens nachzuweisen, muß ein wichtiges Anliegen der Bibliothekslandschaft sein.

1. Fernleihe:

Vom 19. März bis 19. April 1982 wurden 498 Monographien als Fernleihbestellung abgeschickt. Davon waren 72 Titel mit Erscheinungsjahr 1981. Das sind 14,4 %! Bedenkt man, daß es auch in anderen Bibliotheken 1981/82 Eateinbrüche gegeben hat, so läßt sich leicht vorstellen, daß auch der Weg der Fernleihe problematisch ist. Übrigens wurden Titel mit Erscheinungsjahr 1982 nicht angenommen. Da im ersten Quartal 1982 gleichzeitig von der Haushaltsabteilung ein totaler Bestellstop verhängt wurde, mußte sich die Bibliothek als unfähig erweisen, die notwendigen Literaturbedürfnisse in diesem Punkte zu erfüllen.

Diese hohe Zahl von über 14 % Neuerscheinungen in der Fernleihe kann die Berechtigung folgender Frage aufwerfen: Wie teuer ist das Sparen in diesem Punkte? Welcher volkswirtschaftliche Verlust mag durch Nichtlesen entstanden sein? Das leitet zur zweiten Beobachtung über:

2. Ausleihe:

Es ist auffällig, daß bei einer Zunahme der Studenten um 14,6 % (Vorjahr 11,2 %) der Zuwachs an Ausleihen nur 6 % (Vorjahr 14 %) betrug. Dieses Phänomen ist nicht nur

mit einem einzigen Argument erklärbar, ich glaube aber, daß folgendes eine wichtige Rolle mitspielt: Die Neuerwerbungsausstellung ist seit Mitte 1981 eine Ruine oder ein Witz. Sie war früher ein Instrument, das intensiv sowohl vom Lehrkörper benutzt wurde (zahlreiche Vormerkungen) als auch von Studenten. Es ist sicher zu begrüßen, wenn eine Studentengeneration nicht nur lernt, die Semesterparate abzuarbeiten, sondern auch Interesse an ihrem Fach gewinnt durch eigenaktive Verfolgung der neuesten Literatur. Diese Funktion hat die jetzige Neuerwerbungsausstellung mit ihrem überproportionalen Gewicht von Dissertationen, Geschenken und noch nicht abstellbaren Serien verloren — das sind sicher nicht unerhebliche Kosten des Sparens, selbst wenn man sie nicht in Mark und Pfennig ausdrücken kann.

Wilfried Lehmler



Sparen hat seinen Preis oder: Folgen einer Stellenbesetzungssperre

I. Akt

Ein Mitarbeiter des Abend- und Sonnabenddienstes bittet Mitte Dezember 1981 um kurzfristige Auflösung seines Arbeitsvertrages, weil er einen seiner Vorbildung entsprechenden Arbeitsplatz gefunden hat. Die Bibliothek willigt ein.

Da die zum 31. 12. 1981 frei werdende Stelle der Besetzungssperre unterliegt, muß überlegt werden, ob der Abend- und Sonnabenddienst ohne Wiederbesetzung funktionieren kann. Mehrere Besetzungsmodelle werden diskutiert und als nicht realisierbar verworfen:

3 Mann à 120 Minuten = Zeitaufwand 360 Min.

Folglich muß ein Mitarbeiter eingestellt werden. Die Stelle muß ausgeschrieben werden, unter den Bewerbern muß einer ausgewählt und nach Zustimmung des Personalrates eingestellt werden zum 1. 1. 1982; zuvor muß er noch 40 Stunden eingearbeitet werden, weil er ab 1. 1. 1982 selbstständig arbeiten können muß.

- | | |
|--|-----|
| 1. Vorbesprechung zwischen Abteilungsleitung und Direktion: 3 Mann à 30 Minuten | 90 |
| 2. Entwurf des Ausschreibungstextes, Festlegung der Termine, Antrag an das Rektorat auf Ausschreibung, Aushang des vervielfältigten Textes der Ausschreibung | 60 |
| 3. Vorstellungsgespräche mit 5 Bewerbern: je Bewerber: 3 Mann à 60 Minuten | 900 |
| 4. Entscheidungsfindung für einen Bewerber: 3 Mann à 30 Minuten | 90 |
| 5. Antrag an das Rektorat auf Einstellung entwerfen, schreiben, Bewerbungsunterlagen beifügen, wegen der Eilbedürftigkeit persönlich weiterleiten, Vorlage beim Rektorat nach Prüfung, Beratung beim Personalrat, Zustimmung, Vertragsausfertigung | 120 |
| 6. Antrag auf Einarbeitung zu Lasten von Hilfskraftmitteln, Bewilligung des Antrages usw. | 60 |

Zeitaufwand 1680 Min.

II. Akt

Da der Abend- und Sonnabenddienst ohne Neubesetzung der Stelle nicht geleistet werden kann, die Stelle aber gesperrt ist, muß ein Antrag auf ausnahmsweise sofortige Wiederbesetzung gestellt werden.

- | | |
|--|----|
| 1. Telefonat mit dem Rektorat am 10. 12. wegen der Voraussetzungen und Aussichten einer Ausnahmegenehmigung | 20 |
| 2. Entwurf des Antrages auf Ausnahmegenehmigung mit ausführlicher Begründung | 30 |
| 3. Schreiben im Sekretariat, Transport usw. | 30 |
| 4. Antrag geht im Rektorat ein; mehrere Zuständige lesen den Antrag, zeichnen ihn ab und transportieren ihn auf dem Dienstweg weiter | 60 |
| 5. Telefonische Rückfrage am 21. 12. im Rektorat nach dem Verbleib des Antrages; Rektorat hat ihn ordnungsgemäß weitergegeben | 10 |
| 6. Am 22. 12. 14 telefonische Versuche, das MWK wegen dieser Sache zu erreichen; 10 Telefonate erfolglos, nach dem 4. erfolgreichen | |

Versuch ist geklärt, daß der Bearbeiter nicht entscheidungsbefugt ist, den Antrag nach Lektüre und Abzeichnen auf dem Dienstweg an das Finanzministerium weitergegeben hat 60

- | | |
|--|----|
| 7. Am 23. 12. 5 telefonische Versuche, den zuständigen Bearbeiter im Finanzministerium zu erreichen; 5. Versuch ist erfolgreich, jedoch liegt der Antrag ihm noch nicht vor; Bearbeiter will ihn jedoch nach Hinweis auf die Eilbedürftigkeit heraussuchen | 30 |
| Suche: | 30 |

- | | |
|---|----|
| 8. Weitere telefonische Versuche am 23. 12., Finanzministerium zu erreichen; 6. Versuch erfolgreich; der Antrag ist gefunden, der Bearbeiter ist jedoch nicht entscheidungsbefugt; er verspricht, die Sache dem Zuständigen vorzutragen | 30 |
| Vortrag: | 30 |

- | | |
|---|----|
| 9. Weitere telefonische Versuche am 23. 12., den Entscheidungsbefugten zu erreichen; mehrere erfolglose Versuche, schließlich ist das Ziel erreicht. Ergebnis: Der Leitende Ministerialrat (LeiMi) rügt den Anrufer, daß er wegen einer solchen Angelegenheit telefoniere; wegen der Notwendigkeit zu sparen, müsse das Telefonieren eingeschränkt werden; außerdem sei die Sache eine Kleinigkeit, mit der man ihn nicht behelligen solle. Nach Hinweisen auf Eilbedürftigkeit und Ausnahmecharakter der Sache, findet der LeiMi eine schwache Stelle in der Begründung und will nur entscheiden aufgrund weiterer schriftlicher Begründungen des Antrages | 40 |
|---|----|

Fortsetzung auf Seite 4

Die Fachschaft Psychologie meint:

Herr Lehmler, der in der Bibliothek für den Bereich Psychologie verantwortlich ist, meinte vor kurzem, daß er sehr wohl von den einzelnen Fachgruppen Aufträge bekommt, den Buchbestand um bestimmte wissenschaftliche Werke zu erweitern, daß aber von den Studenten dazu bisher nichts gekommen sei.

Wenn ihr euch also ärgert, daß ihr ganz bestimmte kritische, aktuelle, ausgeflippte oder wissenschaftliche Bücher in der Uni-Bibliothek nicht findet, dann nehmt das zum Anlaß und bestellt die Bücher ganz einfach.

Wenn aber ein Erstsemester in die Bibliothek kommt und meint: »Typisch systemkonform«, dann ist dies gleichzeitig auch eine Kritik an uns selbst, da wir nur wenig daran geändert haben.

Wie geht das nun mit dem Bücherbestellen?

Im Informationszentrum liegen Bestellungsbögen aus. Dort müssen Angaben über Verfasser (Herausgeber), Titel, Verlagsart, Verlag, ISBN gemacht werden. Den ausgefüllten Zettel gebt ihr dann im Informationszentrum ab.

Falls die Bibliothek noch Geld hat, wird das Buch dann bestellt.

Also nichts wie hin.

10. Am 23. 12. nachmittags wird eine weitere detaillierte Begründung entworfen; 3 Mann à 45 Minuten	135
11. Telex an LeiMi über Rektorat usw. am 23. 12.; außerdem schriftlich auf dem Dienstweg	100
12. LeiMi trifft Entscheidung am 29. 12.: Statt 20 Stunden werden 10 Stunden pro Woche bewilligt	5
Zeitaufwand	610 Min.

III. Akt

Da aufgrund der Entscheidung des Finanzministeriums für den Abend- und Sonnabenddienst nur noch 50 statt 60 Stunden pro Woche zur Verfügung stehen, muß der Dienstplan geändert werden; dies ist mitbestimmungspflichtig.

1. Dienstplan aufstellen: 3 Mann à 2 Stunden	360
2. Rücksprache mit den Mitarbeitern des Abend- und Sonnabenddienstes: 5 Mann à 30 Minuten	150
3. Antrag an Personalrat mit Anlagen entwerfen	30
4. Antrag schreiben, transportieren usw.	30
5. Beratung im Personalrat; dabei mündliche Erläuterungen von 2 Mitarbeitern der Bibliothek: 10 Mann à 45 Minuten	450
6. Personalrat lehnt den Dienstplan ab; Rücksprache von 2 Mitarbeitern der Bibliothek mit 2 Vertretern des Personalrats mit dem Ziel, doch noch einen akzeptablen Dienstplan aufzustellen: 4 Mann à 45 Minuten	180
7. Dienstplan erneut diskutieren und entwerfen: 3 Mann à 2 Stunden	360
8. Erneute Rücksprache mit den Mitarbeitern: 5 Mann à 30 Minuten	150
9. Betroffene sprechen mit dem Personalrat 2 Mann à 30 Minuten	60
10. Personalrat berät erneut und lehnt wieder ab 10 Mann à 30 Minuten	300
11. Klärung des weiteren Verfahrens zwischen Bibliothek und Rektorat: 2 Mann à 30 Minuten	60
12. Stufenvertretung soll angerufen werden; Ausarbeiten der vorläufigen Regelung	60
13. Entwurf der weiteren Begründung für die Stufenvertretung: 3 Mann à 45 Minuten	135
14. Reinschrift, Transport usw.	60

15. Der Bibliotheksausschuß hat sich inzwischen auch mit der Frage der Öffnungszeiten der Bibliothek befaßt und kam zu dem Ergebnis, daß keine Einschränkungen vorgenommen werden sollen: Beratungsaufwand: 10 Mann à 15 Minuten	150
Zeitaufwand	2535 Min.

IV. Akt

Da das Verfahren vor der Stufenvertretung noch nicht abgeschlossen ist, können keine genauen Angaben zum Aufwand gemacht werden; da jedoch mehrere Personen an den Beratungen und an den Vorbereitungen der Beratung und Entscheidung beteiligt sind, ist ein Zeitaufwand von geschätzt 400 Minuten sicher nicht zu hoch.

V. Akt

Mitte März wird eine Stelle, deren Sperrfrist von 6 Monaten abgelaufen ist, wieder besetzt, und zwar, wie von Beginn an beabsichtigt und allen Beteiligten mitgeteilt, im Abend- und Sonnabendverbuchungsdienst; somit wäre der zum Jahresbeginn aufgetretene Engpaß beseitigt.

Ergebnis einiger Überlegungen zum Aufwand:

Der Personalaufwand zur Besetzung betrug 5285 Minuten (I.—IV. Akt: 1680, 2535, 610, 400 Minuten). Dies bedeutet 88 Stunden Arbeitszeit; 23 Stunden sind als auch ohne die aufgetretenen Komplikationen zu treibender Aufwand für die Besetzung der Stelle abzusetzen, so daß 65 Stunden Mehraufwand bleiben. Bei einem durchschnittlichen Stundenpreis der beteiligten Personen von 25,— DM kostete die Anwesenheit 1625,— DM zuzüglich Telefon- und Telexgebühren von ca. 40,— DM, insgesamt also 1665,— DM.

Der Mitarbeiter im Abend- und Sonnabenddienst verdient 10,— DM pro Stunde, er hätte also 166,5 Stunden zusätzlich zu seiner jetzigen Arbeit Dienst tun können, d. h. bis Ende April.

Dann wäre keine Dienstplanänderung notwendig geworden, die Dienste der Bibliothek wären unverändert gut geblieben und alle Beteiligten hätten mit ihrer Arbeitszeit Besseres anfangen können.

Die Sparmaßnahme hat somit zu höheren Kosten geführt, als wenn man sie in diesem Falle unterlassen hätte; sie war unverhältnismäßig.

Das kommt dabei heraus, wenn nach Prinzipien entschieden wird und die Besonderheiten des Einzelfalles außer acht gelassen werden. Dagegen sind wir wohl nicht gefeit — auch nicht der Personalrat und auch nicht ein Leitender Ministerialrat im Finanzministerium. Klaus Franken

Mutter und Beruf

Zwischen den Welten von Egg zur Uni oder Empirische Untersuchungen zur Situation der berufstätigen Mutter

Keine Gedanken im Kopf. Meine Beine laufen den Weg entlang. Wo will ich hin? Welche Arbeit wartet jetzt auf mich? Ich kann mich nicht erinnern, was gestern war.

Leute kommen mir entgegen, gehen wohl nach Hause. Man sieht mich laufen. Sah man nicht gerade noch eine junge Mutter mit dem Kinderwagen?

Doch jetzt allein. Tief einatmen. Frische Luft. Grüne Wiesen. Bäume und schräg hinter mir die Aussicht auf den See.

Mittagspause!

Man müßte sich einbilden, man geht nur spazieren. Schade, das hätte meinem Kind auch gut getan.

Aber nein, schnell, beeilen! Schön hat er seinen Brei gegessen. Morgen müssen wir ihm neues Gemüse kaufen. Einen Apfel wollte ich doch mitnehmen. Und irgendwas war doch noch? Ich weiß nichts.

Da oben liegt sie, die Alma Mater. (Ach, auch 'ne Mutter!) Ich steige zu ihr empor. Gleich wird sie mich aufnehmen. Ich lasse meine Mutterrolle vor der Tür.

Gleich zehn vor eins zeigt die Uhr. War es wirklich erst vor zehn Minuten, als ich in den Bus stieg? War es nicht in

einer anderen Welt, wo ich vor zwanzig Minuten mein Kind aus dem Wagen hob? »Tschüs, Kleener. — Schlaf gut.« — »Viel Spaß«, sagt die Pflegemutter.

Jetzt noch eine Treppe. Gänge. Türen. Studenten. »Frauenfilm«, »Uni-Chor« sausen vorbei.

Das letzte Stück trägt mich der Aufzug. Rot leuchtet: 12.54. »Klick« macht die Uhr. Meine Zeit läuft.

An meinem Schreibtisch atme ich tief. Schöne Aussicht auf den See.

Laufzettel. Signaturen. Eilt-Streifen! Stimmt ja, das hab' ich gestern nicht mehr geschafft.

Schlaf gut, mein Kind. Ich komm' bald wieder.

Maria Bennemann

Berufstätigkeit und Kinderhaben ist vereinbar, wenn durch Betriebskindergärten, bessere Arbeitszeitregelungen usw. die Bedingungen dafür verbessert werden.

Hausfrauendasein, Arbeit in der Bibliothek, Mutter sein . . . Die üblichen Schlagworte von Doppelbelastung, Hausfrauengeld usw., die durch Wahlkämpfe und Presse geistern, drängen sich auf.

Wer nimmt das denn auch auf sich? Viele zwingt die Existenznot: Frauen, die allein erziehen, deren Männer noch studieren oder umschulen oder in ähnlichen Situationen sind. Manche Frauen möchten auch einfach den Anschluß im Beruf nicht verlieren, außer als »Heimchen am Herd« noch andere Eindrücke bekommen, auch wenn das nach allen psychologischen Untersuchungen angeblich so ungünstig für die Entwicklung der Kinder sein soll. Rabenmütter? Dieselben Ansprüche gesteht man den Vätern ohne weiteres zu.

Was die Gründe auch im einzelnen sind, das Hauptproblem aller berufstätigen Eltern ist: Wo bringe ich das Kind unter, während ich arbeite?

Seit der Schließung des Stromeyer-Kindergartens gibt es in Konstanz nur noch im Krankenhaus einen Ganztags-Betriebskindergarten für Babies bis zum Schulalter, für Schichtgänger sogar an jedem zweiten Wochenende offen. An insgesamt 3 städtischen und kirchlichen Kindergärten gibt es je eine Ganztagsgruppe für Dreijährige an aufwärts. Die Wartelisten für solche Plätze sind so lang, daß sich empfiehlt, das Kind mindestens zwei Jahre im voraus und am besten doppelt und dreifach anzumelden. Alle anderen Kindergärten sind nach meiner Kenntnis für Berufstätige ungeeignet wegen zu ungünstiger Öffnungszeiten. Als Notlösung lassen sich vielleicht andere Mütter finden, die ein fremdes Kind mitnehmen würden, wenn sie ihr eigenes in den Kindergarten bringen. Allerdings lassen sich manche Mütter solche Dienste mit saftigen Honoraren finanzieren.

Was aber tun mit den unter Dreijährigen? Eine Alternative sind Tagesmütter. Je nachdem, wo man landet, ist es unter Umständen sogar eine sehr gute Alternative. Nachteile: Was tun, wenn die Pflegemutter krank wird oder deren Kinder krank sind? Wenn die Pflegemutter (oder deren Mann) mehr Urlaub hat als man selbst? Außerdem ist die Suche einer Pflegestelle etwas umständlich, weil das Jugendamt Suche und Stelle überwacht. Und billig ist es gerade auch nicht, denn so eine Tagesmutter kostet etwa das Doppelte wie ein Ganztagskindergarten, was von ihrer Warte aus auch nicht zu viel ist. Ein weiteres Problem dabei sind oft lange Wege zwischen Arbeitsstelle, Wohnung und Pflegestelle, die ohne Auto kaum zu machen sind, was wieder ein Kostenfaktor ist, und zwar ein nicht gerade geringer!

Für Betriebe wie die Universität wären also Einrichtungen wie die im Krankenhaus wirklich kein Luxus. Anstöße

dazu hat es auch schon gegeben. Aber so etwas fällt immer als erstes unter die Sparmaßnahmen!

Nächstes Problem: Das Kind wird krank. Seit den letzten Tarifverhandlungen stehen uns 6 Kalender(!)tage Arbeitsbefreiung für unter 14 Jahre alte Kinder pro Jahr zu. Dies aber nur, wenn nicht z. B. die Krankenkasse für solche Fälle (teilweise) bezahlt. Das heißt dann Sonderurlaub unter Fortfall der Bezüge und Krankengeld von der Kasse mit all dem dazu nötigen Papieraufwand. Was also, wenn das Kind »nur« ordentlich erkältet ist? Dann darf es wegen der Ansteckungsgefahr nicht mehr in den Kindergarten. Man schleift es zum Arzt, der ein Attest ausstellt, daß man zur Betreuung des Kindes von der Arbeit freigestellt werden muß. Nach Möglichkeit bringt man das Kind dann dazu, nicht über das Wochenende hinaus krank zu bleiben, weil dann Samstag und Sonntag mitzählt beim Jahresanspruch. Man lernt, geschickt mit Urlaub und Arbeitsbefreiung zu jonglieren, aber reichen tut es nie! Auch nicht, wenn das Kind schon gegen alle möglichen Infektionskrankheiten geimpft ist. Richtig und notwendig ist die Forderung der ÖTV (ÖTV-Magazin 1/82): bezahlte Freistellung für die volle Krankheitszeit des Kindes, Aufhebung der Altersbegrenzung und Ausdehnung der Regelung auch auf andere Angehörige!

Weiter fordert die ÖTV eine Verkürzung der Arbeitszeiten für berufstätige Eltern bei vollem Lohnausgleich. Auch das kann man nicht als überzogene Forderung ansehen, wenn man tagtäglich am Morgen anfangen muß, das Kind zu wecken, zu hetzen, damit man pünktlich loskommt; abends mit einem ziemlich überforderten, todmüden und entsprechend quengeligen Kind die Einkäufe erledigt, das pädagogische Mindestmaß an Zuwendung durch Spielen, Vorlesen u. ä. erfüllt, nach dem Einschlafen des Kindes (endlich!) ans Aufräumen, Abwaschen, Putzen, Wäschewaschen etc. geht; ein Programm, das allein wirklich kaum zu bewältigen ist! Sind diese Schwierigkeiten nun wirklich das Problem der Frau, die sich »nun mal eben zwischen Kindern und Beruf entscheiden« muß? Ist es allein ein Emanzipationsproblem, daß der Mann eben auch mal zum Putzklappen greift (was ich den meisten berufstätigen Vätern sowieso unterstelle, daß sie das tun)? Meine Auffassung dazu ist, daß es möglich und in höchstem Maße notwendig ist, die äußeren Bedingungen dafür zu schaffen, damit Berufstätigkeit und Kinderhaben vereinbar werden. Dazu gehört z. B. die Einrichtung von Betriebskindergärten in allen größeren Betrieben, eine Reduzierung der Arbeitszeit von arbeitenden Eltern bei vollem Lohnausgleich, auch wahlweise Elternurlaub nach der Geburt eines Kindes, wie sie als Forderungen von Gewerkschaftsseite bereits erhoben werden.

Margrit Baßler



Zum Katalogisierungs-Verbundsystem Baden-Württemberg

Seit Herbst letzten Jahres liegt der Plan des Ministeriums für Wissenschaft und Kunst Baden-Württemberg zur »Errichtung eines Katalogisierungs-Verbundsystems in der Leihverkehrsregion Südwest« vor. Darin heißt es u. a.:

»Das Projekt konzentriert sich auf den Bereich Titelaufnahme/Katalogisierung, zielt aber auch auf spätere Erweiterung der Nutzung in den Bereichen Erwerbung und Benutzung ab. Institutionelles Kernstück ist die Schaffung einer Verbundzentrale, die einen Katalogdatenpool aufbaut, hält und pflegt und für die teilnehmenden Bibliotheken Kataloge (Zettel oder Mikrofiche) produziert. Mit zunehmendem Wachstum des Katalogdatenpools entsteht auch ein Zentralkatalog sämtlicher am Verbund teilnehmender Bibliotheken, der zunehmend Funktionen des Zentralkatalogs bei der Württembergischen Landesbibliothek (zentraler Nachweis der Bestände, Fernleihe) übernehmen und diesen damit ganz wesentlich entlasten kann.«

Erwartet wird von diesem Projekt ein »Ausgleich des bestehenden Personaldefizits und 2. die Bewältigung der durch Bestandsvermehrung und die tendenziell nach wie vor zunehmend Benutzung vermehrten Leistungsanforderungen ohne Personalzuwachs«.

Eine errechnete Personaleinsparung von 76 Stellen in Baden-Württemberg bzw. knapp 1,8 Millionen DM jährlich habe, so Ministerialdirektor Piazzolo, einen »kalkulatori-

schen Charakter . . . Arbeitsplätze oder Stellen entfallen damit nicht. Die Mitarbeiter in den wissenschaftlichen Bibliotheken sind von einem Anschluß Ihrer Bibliothek an ein Katalogisierungs-Verbundsystem insofern betroffen, als damit zu rechnen ist, daß es in den Bibliotheken, die sich dem Verbund anschließen, zu einer Änderung in den Geschäftsabläufen, insbesondere in den Bereichen Erwerbung und Katalogisierung, und damit zu einer Verschiebung des Einsatzes von Mitarbeitern kommen kann. Ferner ist . . . die Einführung eines Katalogisierungs-Verbundsystems auch mit der Einführung von Bildschirmarbeitsplätzen verbunden.«

Der Antrag des Ministeriums liegt, da die Angelegenheit nicht örtlich geregelt werden kann, derzeit dem Hauptpersonalrat beim Ministerium für Wissenschaft und Kunst zur Stellungnahme vor. Diese soll noch im April abgegeben werden.

Der Personalrat der Universität Konstanz ist an der Kommission beim Hauptpersonalrat zur Erarbeitung der Stellungnahme beteiligt und hat in einem umfangreichen Sonder-Personalrats-Info vom 7. April 1982, das sich gerade im Umlauf für alle interessierten Kollegen befindet, ausführlich über die Pläne des Ministeriums wie über Erfahrungen mit dem entsprechenden System für das Bundesland Hessen — HEBIS-MON — informiert. Margrit Baßler

Kommandosprache GRIPS/DIRS 3

Ein Seminarbericht

Etwa 25 Bibliotheksteilnehmer erlernten die Anwendung der Kommandosprache GRIPS/DIRS 3 auf einer Tagung des Deutschen Bibliotheksinstituts in Essen. Das hier vermittelte Wissen soll während einer folgenden Testphase praktisch angewandt und weitervermittelt werden.

In der Zeit vom 8. bis 10. Februar 1982 fand in der Gesamthochschulbibliothek Essen ein Einführungsseminar statt. Die Veranstalter waren das Deutsche Bibliotheksinstitut in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Institut für Medizinische Dokumentation und Information. Das Thema: Erlernen der Kommandosprache »GRIPS/DIRS 3« für die on-line-abfragbare Zeitschriftendatenbank, verbunden mit praktischer Übung am Datensichtgerät.

Etwa 25 ausgewählte Testpartner aus verschiedenen Bibliotheken der Bundesrepublik nahmen an diesem sehr lehrreichen Seminar teil. (Das hier vermittelte Wissen soll in einer folgenden Testphase angewandt und möglichst breit weitergegeben werden.)

Zur Auflösung des Begriffs: GRIPS (General Relation-based Information Processing System), DIRS 3 (DIMDI's Information Retrieval System, 3. Version). Die Benutzersprache von DIRS 3 erfüllt die Anforderungen der COMMON COMMAND LANGUAGE (CCL). Durch CCL werden Standardisierungen für ein Retrievalsystem vorgegeben.

Am ersten Tag wurden die Teilnehmer mit den Begriffen vertraut gemacht, die sie in den folgenden Tagen ständig zu hören bekamen: Anfangen von Datenfeldern, Programmen und Betriebssystem bis hin zu Host (= Datenbankanbieter), Batchbetrieb (= Stapelbetrieb) oder Invertierung (= Aufbereitung der Daten in Zielinformationsfelder und Suchbegriffsfelder). Es wurden verschiedene Retrievalsysteme, deren Hersteller und Anwender genannt. Nachdem

uns klar wurde, was für eine Recherche notwendig ist, und wir gelernt hatten, wie eine Verbindung aufgebaut und der Zugang zur Rechenanlage gefunden wird, kam es zu den ersten praktischen Übungen am Datensichtgerät. Nicht für jeden Teilnehmer stand ein Gerät bereit, so daß in Gruppen gearbeitet wurde.

Durch die Seminarbetreuer (Frau Braun/Herr Hillebrand vom DBI, Frau Broenhorst von DIMDI sowie Frau Lüdtko von der SBPrK) wurde uns Anfängern gute Hilfestellung gegeben, einzelne Schritte konnten über eigens installierte Monitore leicht verfolgt werden.

Nach kurzer Vorstellung der Hardware ging es in die Einzelheiten. Es würde den Rahmen dieses Berichtes sprengen, wollte man alle Möglichkeiten aufzählen, die zur Spezifizierung von Datenbankanfragen und damit zu ganz gezielten Informationen führen.

Die Einzelheiten im Überblick: Auswahl der Datenbasis, Spezifizierung der Kommandos unter Berücksichtigung von möglichen Such- und Anzeigefeldern (für Zeitschriftentitel und Adressen).

Durch Verknüpfung von Deskriptoren (Datenelemente zur Wiederauffindung von Zielinformationen) und Benutzung von logischen Operatoren konnte man zu gezielten Informationen kommen:

Es galt, durch fortschreitende Spezifizierung möglichst nah an das gestellte Problem, die Fragestellung heranzukommen (z. B.: Zeitschriftennachweise, in denen die Be-

griffe Pathologie und Bakteriologie vorkommen und die in Basel oder nach 1950 erschienen sind). In der Kommandosprache sieht es dann so aus:

Find FT = Pathologie and Bakteriologie and (PP = Basel or PY) > = 1950). Aus der Menge der angebotenen Daten konnte man sich beispielsweise auch Bibliotheksadressen oder spezielle Informationen einzelner Bibliotheken herausholen.

Verschiedene Suchvorgänge lassen sich auch in der sogenannten Profiltabelle abspeichern, auf bestimmten Befehl wieder abrufen und mit neuen Begriffen verknüpfen. Natürlich lassen sich solche Tabellen auch sichern und auf Wunsch wieder löschen.

Bei dieser On-line-Recherche spielt das Geld eine nicht unwesentliche Rolle. Schon die Fernsprechverbindung zur nächsten Datex-P-Vermittlungsstelle (für Konstanz ist das Stuttgart) über die womöglich vormittags stattfindende Recherche kostet einiges. Während der vorgesehenen Testphase wären nur diese Kosten durch die Bibliothek zu tragen, der Rest vom DBI.

Eine Recherche ist sinnvoll, z. B. dann, wenn der Mikroficheausdruck der Zeitschriftendatenbank nicht ausreicht (bei der seit 1979 erscheinenden Leihverkehrsausgabe — sogenannter Standard — wurde die Anzahl der ausgegebenen Kategorien stark reduziert). Bei Angabe von fehlerhaften oder verstümmelten Zeitschriftentiteln könnte man

durch die sogenannte »variable Innenmaskierung« (Ersetzen von Buchstaben oder Worten durch Zeichen, es erscheinen dann alle Möglichkeiten auf dem Bildschirm) vielleicht schneller zum Ziel kommen.

Als Hilfe bei der Zeitschriftenkatalogisierung könnte nützlich sein, sich sämtliche Nebenreihen, Vorgänger oder Nachfolger einer Zeitschrift zeigen und gegebenenfalls ausdrucken zu lassen.

Den Kursteilnehmern stand in erster Linie die medizinische Datenbank Med 1 zur Verfügung, was bedeutete, daß fast ausschließlich mit medizinischen Begriffen gearbeitet wurde.

Die praktische Arbeit am Datensichtgerät wurde leider immer wieder durch Rechnerausfälle (klimabedingt) in Berlin unterbrochen, so daß dieser Teil insgesamt etwas zu kurz kam.

Für den Testlauf wurde in der UB Konstanz beschlossenen abzuwarten, bis auch geistes- und sozialwissenschaftliche Titel angeboten werden.

Erst nach Ablauf der Testphase wird man beurteilen können, ob der On-line-Zugriff auf die Datenbank in Berlin sinnvoll und kostenmäßig tragbar ist.

Das Seminar war auf jeden Fall sinnvoll durch die Erlernung von Möglichkeiten des Zugriffs auf Datenbanken.

Wolf-Eberhard von Cube

Vier Monate Buchrückgabebox oder: Was soll der rote Kasten vor dem Informationszentrum?

An einem Herbsttag im letzten Jahr stand sie plötzlich da, die Bücherbox; eingepackt in einer riesigen Überseekiste aus den USA. Vor vielen Monaten bestellt, hatte man gar nicht mehr mit ihr gerechnet. Jetzt galt es, in einem praktischen Versuch die Bücherbox den Benutzern schmackhaft zu machen und die Skepsis der Bibliothekare zu zerstreuen. Wozu nun überhaupt eine Rückgabebox?

Die Verbuchungsterminals der Bibliothek sind unterschiedlich stark belastet, bedingt durch den Standort der Geräte, der aber aus funktionalen Erwägungen und baulichen Gegebenheiten nicht ohne weiteres verändert werden kann. Es bleibt also, Verbuchungsvorgänge gezielt auf weniger stark belastete Terminals zu verlagern, was nur funktioniert, wenn man die notwendigen Steuerungsmechanismen in der Hand hat.

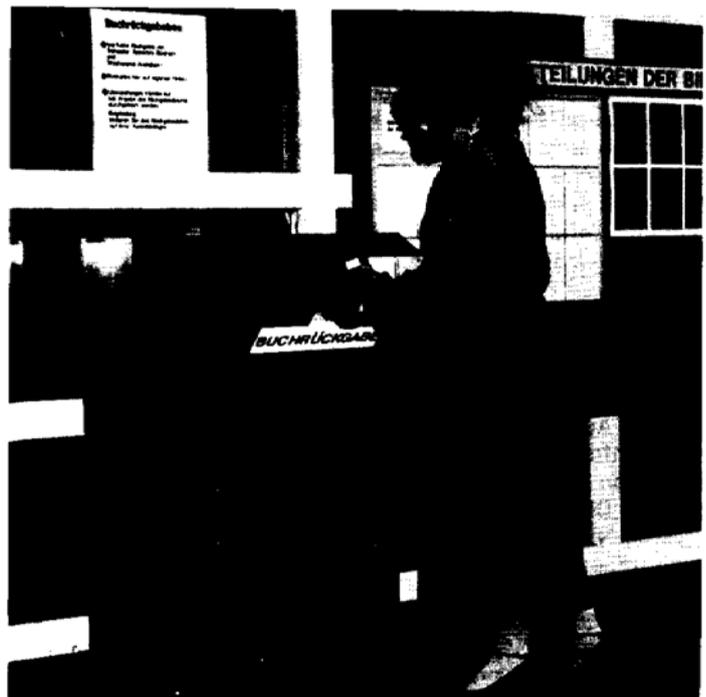
Eine Umlenkung der Benutzerströme ist nur bedingt möglich, zu eingetreten sind die Bibliothekspfade, zu langwierig der Prozeß, Gewohnheiten zu ändern.

Hinzu kommt, daß der Ein-/Ausgang Geisteswissenschaften (Kern 11) bei vielen Benutzern nicht genügend als Alternative zu den überlasteten Verbuchungsstellen im Info-Zentrum im Bewußtsein ist, was dadurch verstärkt wird, daß er nicht während der gesamten Öffnungszeit der Bibliothek geöffnet ist, in den Semesterferien überhaupt nicht.

In den Hauptstoßzeiten während des Semesters sind alle vier dem Benutzer zugänglichen Verbuchungsterminals und damit auch das Verbuchungspersonal sehr stark belastet, im Info-Zentrum meist überlastet.

Eine Buchrückgabebox ist nun ein Angebot an den Benutzer, Bücher zurückgeben zu können, ohne sich in einer Warteschlange anstellen zu müssen. Die so zurückgegebenen Bücher können dann im Hintergrund am Terminal bei der Fernleihe oder am Kern 11 zu einem Zeitpunkt zurückge-

bucht werden, an dem diese Geräte nicht so stark belastet sind. Die Box bietet die Möglichkeit, Verbuchungsvorgänge gezielt zu verlagern und hilft, bei Mitarbeitern und Benutzern Streß zu verringern.



Die Skepsis einiger Bibliothekare dem feuermelderrot gestrichenen Stahlblechkasten gegenüber war auf zwei Befürchtungen konzentriert.

Zum einen erhält der Benutzer bei der Rückgabe über die Box keine Quittung mehr, während er bisher ja immer mit Nachdruck darauf hingewiesen wurde, die Rückgabequittungen aufzubewahren, um im Falle eines Verbuchungsfehlers die Buchrückgabe beweisen zu können. Durch einen Aushang über der Box wird der Benutzer deshalb besonders darauf hingewiesen, daß er mit der Rückgabe über die Box ein gewisses Risiko eingeht, sofern er sich nicht das Rückgabedatum notiert. Es fallen ja nach wie vor Rückgabequittungen an, wenn auch nicht mehr im Beisein des Benutzers. Sie werden nach Tagen geordnet für eventuelle Recherchefälle aufbewahrt.

Es gab Befürchtungen, daß durch Aufstellen der Box die Zahl von Reklamationsfällen zunehmen könnte, bei denen ein Benutzer fälschlich behauptet, ein Buch über die Box zurückgegeben zu haben. In der bisherigen Praxis gab es jedoch im Zusammenhang mit der Buchrückgabebox nur 5 Reklamationsfälle, die ohne großen Recherchieraufwand rasch mit Hilfe der Rückgabequittungen oder auf andere Weise aufgeklärt wurden.

Die zweite Befürchtung war, daß Bücher durch den Einwurf in die Box häufig beschädigt würden. Die Fallhöhe der Bücher ist an sich relativ gering, da der Boden im Auffangbehälter sehr hoch an Federn aufgehängt ist und sich erst durch das Eigengewicht der Bücher allmählich absenkt.

Bisher wurden einige Bücher der Box entnommen, deren Beschädigungen möglicherweise auf den Bucheinwurf zurückzuführen waren. Ein genauer Nachweis ist nicht ganz einfach, die Zahl der Fälle jedoch geringer als man befürchten mußte.

Unbestritten ist jedoch die Gefahr, daß der Einwurf in die Bücherbox den Büchern, deren Einband schon beschädigt war, den »Rest geben« kann.

Die erstmalige Aufstellung der Bücherbox erfolgte am 24. November 1981 im Informationszentrum, kurz darauf erhielt sie sinnvoller ihren jetzigen Platz vor dem Informationszentrum, links neben dem Ein-/Ausgang.

Buchrückgabebox-Statistik

24. November 1981 — 10. April 1982

Monat	Öffnungstage (mit Samstagen)	Gesamte Rückgaben	Rückgaben über Box	Bände je Öffnungstag	Anteil an Gesamt- rückgaben in %
November	6	—	147	24,5	—
Dezember	24	24834	992	41,3	4,0
Januar	23	22323	1145	49,8	5,1
Februar	25	30277	2684	107,4	8,9
März	27	30149	2015	74,6	6,7
April	8	—	548	68,5	—

Anmerkung: Da die Statistikwerte für die Monate November und April nur für einige Tage vorliegen, es für die Gesamtrückgaben eine Monats-, jedoch keine Tagesstatistik gibt, kann für diese beiden Monate der Anteil der über die Bücherbox zurückgegebenen Bücher an den gesamten Rückgaben nicht angegeben werden.
Semesterferien vom 20. Februar 1982 bis 19. April 1982

Daß die Buchrückgabebox von einer Reihe von Benutzern rasch angenommen wurde, zeigen die Statistikzahlen. Der Anteil der Rückgaben über die Bücherbox an den gesamten Rückgaben scheint dann sehr hoch zu sein, wenn die Zahl der Rückgaben insgesamt ebenfalls hoch war, d. h. die Verbuchungsterminals besonders belastet waren.

Es ist zu vermuten, daß es neben einer Reihe von Box-Stammbenutzern auch »Saisonbenutzer« gibt, die ihre Bücher dann der Box anvertrauen, wenn sich an den Verbuchungsgeräten Warteschlangen gebildet haben.

Obwohl die Gefahr von Buchbeschädigungen durch Einwurf in die Box nicht völlig von der Hand zu weisen ist und weiter im Auge behalten werden sollte, steht mit dem Aufstellen der Buchrückgabebox tatsächlich ein Instrument zur Verfügung, mit dem Rückgabeverbuchungen zeitlich gesteuert, örtlich verlagert und Belastungsspitzen abgeflacht werden können.

Günther Rau

With compliments

Wir haben beim Verlag reklamiert, die Bestellung ist in Bearbeitung und wir hoffen, dass wir die Bände in den nächsten Tagen erhalten werden. Alles geht bei dem Verlag über den Computer d. h. heut zutage, dass es ca 4 Wochen dauert, ehe wir die Bücher vom Verlag bekommen. Bei der früheren altmodischen Auflieferungsweise ging es in wenigen Tagen. Wir bedauern, können aber darauf keinen Einfluss anwenden

FRASMUS

ANTIQUARIAAT IN BOEKHANDEL

SPUI 2 · AMSTERDAM · HOLLAND

Aus der Referentensitzung vom 14. April 1982

»200 Mark sind nur das Ohrzipfele der Heiligen Kuh.«

»Die Parabel wird durch Anpassung schlechter wegen des quadratischen Glieds.«

MIKROPROZESSOR 8085 — Starthilfe für KOALA

Zur Entwicklung eines zukunftssträchtigen ON-LINE-Ausleihsystems bedarf es neben der Erstellung eines detaillierten Anforderungs- und Leistungskataloges, genannt Pflichtenheft, auch der Lösung vermeintlicher Randprobleme, welche für die spätere Realisierung geeignete Voraussetzungen schaffen und somit für das zukünftige Funktionieren und die Wirtschaftlichkeit eines solchen Systems von entscheidender Bedeutung sind.

Die Entwicklung eines einfachen, überschaubaren und zudem wirtschaftlichen Verfahrens zur Ausstattung des benutzungsintensiven Buchbestandes mit neuen Buchdatenträgern war ein solches Problem. Benutzungsintensiver Bestand deswegen, weil nicht einzusehen ist, warum in einer Zeit des »knappen Geldes« Bücher mit neuen Datenträger-Etiketten ausgestattet werden sollen, welche aller Wahrscheinlichkeit nach selten oder nie zur Ausleihe gelangen.

So kristallisierte sich folgende Problemlösung heraus:

Neuerworbene und von der Ausleihe zurückgegebene Literatur wird ausgestattet, und zwar unter freier Vergabe der in aufsteigender Numerierung gelieferten Datenträger-Etiketten durch Einkleben in das jeweilige Buch sowie Aufkleben eines korrespondierenden, OCR-B-lesbaren Primitivetiketts auf den alten Datenträger (LSK) als Hilfsmittel zur späteren Datenerfassung. Diese erfolgt ab Tag »X« (Starttermin des neuen Systems) mit Hilfe einer mikroprozessorgesteuerten Datenerfassungsanlage. Die vom universitätseigenen Elektroniklabor entwickelte Anlage (Höllmaschine) steht kurz vor ihrer Fertigstellung und ermöglicht die Erfassung der neuen Verbuchungsnummer vom OCR-B-Primitivetikett sowie die Erfassung der jeweiligen Signatur und des Mahntextes vom alten Datenträger (LSK). Ein weiteres Problem war der Aufbau der im neuen System notwendigen Konkordanzdatei. Da sich auf den neuen Buchdatenträgern zukünftig weder Signatur noch Kurztitel, sondern nur noch die neue Verbuchungsnummer befindet, ist mit dieser Konkordanz eine Zuordnungsmöglichkeit gegeben, auf die nicht verzichtet werden kann.

Die Methode des Aufbaues einer solchen Datei war anfänglich umstritten. Nunmehr ist jedoch beabsichtigt, daß diese bis zum Start des neuen Systems maschinell aus den Katalogdaten generiert werden soll.

Die Zuordnung zur neuen Verbuchungsnummer erfolgt jedoch erst im Rahmen der vorab erwähnten Datenerfassung ab Tag »X«.

Dadurch entfällt bezüglich der Zuordnung bis zu diesem Zeitpunkt jeglicher Überwachungs- und Pflegeaufwand, was bei der ursprünglich angestrebten und bei der Neuerwerbungs-Ausstattung bereits zeitweise praktizierten Vorabzuordnung unvermeidlich und sehr aufwendig gewesen wäre. Abschließend wird eine Möglichkeit aufgezeigt, wie das Problem des Wechsels vom bisherigen OFF-LINE-System auf das zukünftige ON-LINE-System organisatorisch, datentechnisch und für den Benutzer möglichst reibungslos gelöst werden kann, ohne daß beide Systeme parallel nebeneinander betrieben werden müssen.

-
- A. Datenträger-Ausstattungs-Verfahren
 - B. MIKROPROZESSOR 8085 erleichtert Wechsel auf neue Buchdatenträger
 - C. Aufbau einer Konkordanz- bzw. Positivdatei
 - D. Nahtloser Systemwechsel — Alternative?
-

A. Datenträger-Ausstattungs-Verfahren

Dieser Bericht soll anknüpfen an die Beschreibung »KOALA und die neuen Buchdatenträger« (BA Heft 45).

Wie dort bereits erwähnt, sollten zur Ablösung der bisherigen Buchdatenträger (LSK) durch neue Buchdatenträger (Etikett mit OCR-B-Schrift und Strichcode 39) verschiedene Ausstattungsverfahren zur Anwendung kommen, und zwar mit folgender Zielsetzung:

- a) Um ab Tag »X«, dem Einsatztag des in der Planung befindlichen ON-LINE-Ausleihsystems KOALA, die Zahl der noch nicht mit neuen Buchdatenträgern ausgestatteten Bücher und somit die Anzahl der sogenannten »Verbuchungsausstattungen« (Ausstattung durch Verbuchungspersonal unmittelbar vor jeder Ausleihverbuchung) zur Vermeidung von unerwünschten Warteschlangen und Streß auf ein Minimum zu reduzieren und
- b) um die notwendigen Daten zur Ergänzung der im KOALA-System notwendigen Konkordanzdatei zu sammeln.

Zur Realisierung dieser Zielvorstellungen wurden anfänglich zwei grundsätzlich verschiedene Verfahren angewendet:

Version 1:

Maschinelle bzw. programmgesteuerte Vergabe und Zuordnung von VERBUCHUNGS-NR. NEU zu SIGNATUR und MAHNTEXT mit gleichzeitigem Aufbau einer Konkordanzdatei im Rahmen der bisherigen Datenträgerproduktion (LSK) mit nachträglichem Ausstattungsvorgang.
A/so: Zuerst Datenerfassung bzw. Generierung und Zuordnung, dann Ausstattung der Bücher mit den bereits zugeordneten Datenträgern.

Version 2:

Freie Vergabe der in aufsteigender Numerierung gelieferten Datenträger-Etiketten zum Einkleben ins jeweilige Buch sowie Aufkleben eines korrespondierenden OCR-B-lesbaren Primitivetiketts auf den alten Datenträger (LSK) als Hilfsmittel zur nachgeschalteten Datenerfassung ab Tag »X«. A/so: Zuerst Ausstattung der Bücher und Vorleistung zur Datenerfassung, dann jedoch erst ab Tag »X« die nachgeschaltete Datenerfassung mit mikroprozessorgesteuerter Datenerfassungstation, und zwar nur der Bücher, die wirklich zur Ausleihe gelangen.

Version 1 wurde bei der Parallelausstattung (Ausstattung neuerwerbener Literatur mit altem und neuem Datenträger) angewendet, während Version 2 bei der Aktionsausstattung (z. Zt. Orientierung an der benutzungsintensiven Literatur des Rückgaberegals) eingesetzt wird.

Die in BA Heft 45 so beschriebene Parallelausstattung basierend auf der Methode nach Version 1 wurde nach kurzer Produktionsphase (ca. 10000 Ausstattungseinheiten) wegen des umfangreichen Überwachungs- und Pflegeaufwandes der generierten Konkordanzdaten und anderer Schwierigkeiten kurzfristig eingestellt.

Um Mißverständnissen vorzubeugen, muß jedoch richtiggestellt werden:

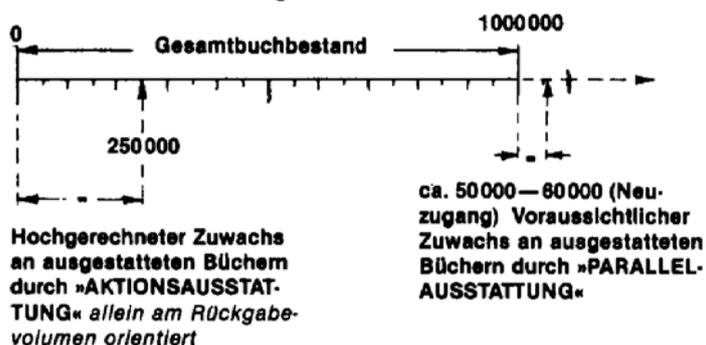
Die Parallelausstattung, d. h. die Ausstattung aller neu erworbenen Bücher mit alten und neuen Datenträgern, wurde *nicht* eingestellt, sondern die Ausstattungsmethode nach Version 1 stellte sich als ungeeignet heraus und ließ den ursprünglich erwarteten Nutzeffekt als sehr fragwürdig erscheinen.

Die Parallelausstattung wird also weiterbetrieben, jedoch zukünftig mit der Methode der sogenannten »AKTIONSAUSSTATTUNG« (Version 2). Durch diese Maßnahme wird zwar die Entlastungswirkung der Parallelausstattung (Minimierung der Ausleihausstattungen ab Tag »X«) nicht verbessert, der Arbeitsaufwand zur Ausstattung der neu erworbenen Literatur jedoch wesentlich reduziert sowie die Ausstattungsmaßnahmen insgesamt überschaubarer.

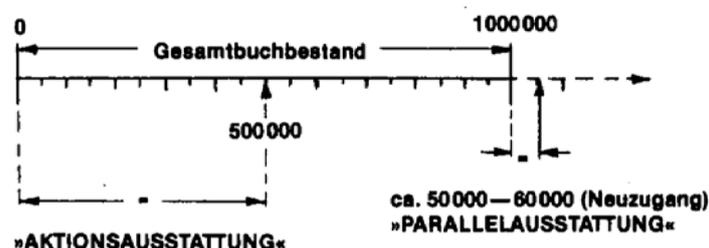
Die nachfolgenden Ausführungen sollen die Entlastungswirkung von Parallelausstattung und Aktionsausstattung deutlich machen: Während die bereits beschriebene Parallelausstattung lediglich zur Ausstattung aller Neuerwerbungen eingesetzt werden kann, somit ihre Entlastungswirkung bezogen auf die Ausleihausstattung ab Tag »X« *etat- bzw. erwerbungsabhängig* ist, eröffnet sich mit der »AKTIONSAUSSTATTUNG«, die in der Folge näher beschrieben werden soll, eine universell einsetzbare Ausstattungsvariante, welche sowohl für Neuerwerbungen und Korrekturen als auch, und das in erster Linie, zur Ausstattung des bereits vorhandenen, umfangreichen Buchbestandes von derzeit über 1000000 Bänden angewandt werden kann.

Die Entlastungswirkung dieser Variante ist nicht buch- etatabhängig, d. h. sie kann durch gezielten Einsatz nicht nur am Rückgabevolumen orientiert, sondern auch für Aktionen im Buchbereich, wo immer man es für sinnvoll erachtet, angewandt werden.

Im Gegensatz zur Parallelausstattung ist der Ausstattungsdurchsatz bei der AKTIONSAUSSTATTUNG durch größeren Personaleinsatz steuerbar. Die nachstehende Grafik verdeutlicht die quantitativen Relationen zwischen Parallel- und Aktionsausstattung, bezogen auf den Gesamtbestand bei einer Vorausstattungszeit von einem Jahr:



Würde man z. B. zwei weitere HIWIs für gezielte AKTIONSAUSSTATTUNGEN im Buchbereich einsetzen, so ergäbe sich bei gleicher Vorausstattungszeit von einem Jahr folgendes Bild:



Alternativtheorie? Bei HIWI-Mangel:

Wenn man den derzeitigen Ausstattungsdurchsatz eines HIWIs mit mindestens 60 Einheiten pro Stunde (es wurden schon 95/Std. geschafft) zugrunde legt, so könnten, wenn jeder Mitarbeiter der Bibliothek (rund 110)

»ein Jahr lang jede Woche ca. 2 Stunden«

AKTIONSAUSSTATTUNG betreibt, ca. 750000 Bücher ausgestattet werden. Behält man den HIWI-Einsatz wie bisher praktiziert bei, so wäre innerhalb eines Jahres die Vollaussattung des gesamten Buchbestandes möglich!

Wie funktioniert nun die AKTIONSAUSSTATTUNG?

WANN und WIE werden Daten für die Konkordanzdatei erfaßt?

B. MIKROPROZESSOR 8085 erleichtert Wechsel auf neue Buchdatenträger

Wie hausintern bereits bekannt sein dürfte, werden seit Ende November 1981 alle zurückgegebenen Bücher, bevor sie wieder in den Buchbereich wandern oder erneut zur Ausleihe gelangen, mit neuen Datenträgern ausgestattet. Bis Ende Februar 1982 konnten so bereits 40000 Bücher ausgestattet werden.

Aufgrund von statistischen Auswertungen der seit Jahren gesammelten Ausleih-Statistik-Daten erhofft man sich von dieser »AKTION«, welche sich an der benutzungsintensiven Literatur orientiert und bisher hauptsächlich von studentischen Hilfskräften durchgeführt wurde, eine spürbare Reduzierung der sogenannten »VERBUCHUNGS-AUSSTATTUNGEN«, eine der angestrebten Zielsetzungen.

Schon jetzt kann gesagt werden, daß diese Hoffnung nicht unbegründet zu sein scheint, denn bei den täglichen Ausleihverbuchungen kann beobachtet werden, daß die Zahl der bereits mit neuen Datenträgern ausgestatteten Bücher mit zunehmender Dauer dieser Aktionsausstattung spürbar anwächst. Die hier angesprochene und bisher nur am Rückgabevolumen praktizierte Ausstattungsvariante wird als »AKTIONSAUSSTATTUNG« bezeichnet. Ausstattung und Datenerfassung sind hierbei getrennte Arbeitsgänge. Dies hat den Vorteil, daß die Erfassung der Daten erst ab Tag »X« erfolgen muß und somit jeglicher Pflege- und Archivierungsaufwand bis zum Tag »X« auch bei Durchführung notwendiger Korrekturen entfallen kann. Die Ausstattung erfolgt wie bei der *geänderten* Parallelausstattung, basierend auf der Methode nach VERSION 2, in freier, aufsteigender Vergabe der gelieferten Datenträger-Etiketten. Zusätzlich wird zur Vorbereitung der *nachgeschalteten Datenerfassung* ein korrespondierendes Primitivetikett (kleines OCR-B-lesbares Etikett minderer Material- und Druckqualität) auf den alten Datenträger (LSK) geklebt.

Grundvoraussetzung für diese Ausstattungsmethode ist jedoch das Vorhandensein einer Datenerfassungsstation bzw. Gerätekonfiguration, welche es ermöglicht, sowohl den Inhalt unseres alten Datenträgers (LSK) wie auch den Inhalt des neuen Datenträgers (Verbuchungs-Nr. in OCR-B-Schrift) maschinell zu erfassen, um beide Informationen zur Ergänzung bzw. Erschließung der maschinell aus den KOBAS-Daten generierten Konkordanzdatei auf einer Siemens-kompatiblen (auf Siemens-Anlage verarbeitbaren) Floppy Disk (Miniplattenspeicher) abzuspeichern.

Weder die Firma NIXDORF noch die Firma SIEMENS waren in der Lage oder gewillt, uns eine solche Gerätekonfiguration zu erstellen.

Übernommen wurde diese nicht einfache Aufgabe dann vom universitätsinternen Elektroniklabor.

In Herrn Fink fanden wir einen Elektronikingenieur und Mikroprozessorspezialisten, welcher mit großem Interesse

und fachlichem Können die von der Bibliothek formulierten Wünsche in die Tat umzusetzen verstand. Die von ihm entwickelte mikroprozessorgesteuerte Gerätekonfiguration («Höllmaschine») ist für die Bibliothek das wichtigste Element der Datenträger-Umausstattung. Ohne sie wäre die Umausstattung und die Zuordnung von neuer Verbuchungsnummer zu Signatur und Mahntext des alten Datenträgers des gesamten Altbestandes von z. Zt. über 1000000 Büchern nicht möglich.

Im Rahmen einer Vorführung im Elektroniklabor konnten sich die Direktion der Bibliothek und einige andere interessierte Mitarbeiter von der Funktions- und Leistungsfähigkeit der noch nicht ganz fertiggestellten mikroprozessorgesteuerten Datenerfassungsanlage überzeugen.

Bei der Entwicklung dieser Anlage wurde den drei Punkten Bedienungsfreundlichkeit, Lesesicherheit und Verarbeitungsgeschwindigkeit besondere Aufmerksamkeit gewidmet.

Durch folgende simple Maßnahmen konnte z. B. der Arbeitsaufwand bei der Erfassung der Daten auf ein Minimum reduziert werden:

Bei Aktions-, Parallel- wie auch Verbuchungsausstattungen werden die OCR-B-Primitivetiketten mit Hilfe einer »Klebeschablone« vertikal gesehen immer in der gleichen Höhe auf die jeweilige Lochstreifenkarte (LSK) aufgeklebt.

Diese Etikettenanordnung eröffnet die Möglichkeit, die OCR-B-Lesepistole der »Höllmaschine« mechanisch am Lochstreifenlesegerät zu fixieren, um so die Information der Lochstreifenkarte und die des OCR-B-Etiketts in *einem einzigen Einlesevorgang* zu erfassen.

Neben dem höheren Durchsatz bei der nachgeschalteten Datenerfassung ab Tag »X« werden Lesefehler durch Verkantungen, wie bei ursprünglich manueller Betätigung der OCR-B-Lesepistole, ebenso minimiert wie Ungenauigkeiten des Abstandes zwischen Lesekopf und OCR-B-Etikett (zulässige Toleranz bis 5 mm).

Sollte die OCR-B-Information trotzdem einmal nicht lesbar sein, so bietet die »Höllmaschine« die Möglichkeit:

- die fixierte OCR-B-Lesepistole auch manuell zu bedienen oder
- die Verbuchungsnummer des nicht lesbaren Etiketts über die vorhandene Tastatur des Mikroterminals, kontrolliert durch Leuchtanzeige, einzutasten.

Werden Katalogdaten bereits ausgestatteter Bücher einer Korrektur unterzogen, so wird bekanntlich eine neue Lochstreifenkarte gestanzt und die alte LSK mit dem darauf befindlichen OCR-B-Primitivetikett aus dem Buch entfernt. In solchen Fällen wird ganz einfach die Verbuchungsnummer handschriftlich auf die neuerstellte LSK gebracht.

Bei der Erfassung wird diese dann mittels Tastatur (Mikroterminal) eingegeben.

Das ganze Handling der nachgeschalteten Datenerfassung besteht darin, bei betriebsbereiter Erfassungsanlage die bei der Verbuchung entnommenen alten Datenträger (LSK) in den Lochstreifenkartenleser der Erfassungsanlage einzulegen und bei Bedarf eine neue Disk (Minispeicherplatte) einzusetzen. Da die Floppy Disk etwa 1700 solcher Datensätze aufnehmen kann, wird das Letztere sehr selten erforderlich sein. Ansonsten läuft die gesamte nachgeschaltete Datenerfassung mikroprozessorgesteuert ab:

- Prüfung auf Betriebsbereitschaft
- Errechnung der jeweiligen Prüfziffer und Vergleich mit der Eingabeinformation (OCR-B-Etikett mit Verbuchungsnummer)
- Syntaxprüfung der Daten vom alten Datenträger (LSK)
- Automatische Abspeicherung auf Floppy Disk, wenn beide Eingabepuffer fehlerfreie Informationen enthalten

- Überwachung der Speicherkapazität der Disk (Platte) mit rechtzeitigen Warnungen an den Bediener über die Leuchtanzeige des Mikroterminals
- Möglichkeit der Anzeige des letzten abgespeicherten Datensatzes (wichtig bei Beginn der Erfassung, Bedienerwechsel sowie Arbeitsunterbrechungen)
- Anzeige des Inhalts der letzten 1 bis 9 Datensätze und Löschmöglichkeit bei Zuordnungsfehlern
- Fehleranzeige und Bedienerführung über Leuchtanzeige des Mikroterminals weitgehend im Klartext
- Kopiermöglichkeit von Disketten nach Fertigstellung einer zweiten Erfassungsanlage.

Auch die Verarbeitung der ca. 10000 ausgestatteten Bücher aus der alten Parallelausstattung (Version 1) ist problemlos:

Die Verbuchungsnummer, welche am Ende des Mahntextes in die Lochstreifenkarte eingestanzt wurde, wird vom Programm des Mikroprozessors anstelle der sonst üblichen OCR-B-Information im Eingabepuffer abgelegt und zusammen mit dem LSK-Inhalt auf Floppy Disk gespeichert.

Die vorab geschilderte Datenerfassung erfolgt also ab Tag »X«.

Jedes auszuleihende Buch wird, sofern es bereits einen neuen Datenträger besitzt, unter der neuen Verbuchungsnummer verbucht.

Der alte Datenträger mit dem aufgeklebten Primitivetikett wird dem Buch entnommen und der nachgeschalteten Datenerfassung zugeführt.

Bücher, die noch keinen neuen Datenträger haben, müssen vor der ersten Ausleihe im neuen ON-LINE-System zuerst ausgestattet werden (in dieser Situation als Verbuchungs- bzw. Ausleihausstattung bezeichnet).

Dies weitgehend zu vermeiden, war eine unserer Zielvorstellungen und ist nun abhängig vom gezielten Einsatz des angebotenen Verfahrens.



C. Aufbau einer Konkordanz- bzw. Positivdatei

Mit den Ausstattungsproblemen in engem Zusammenhang ist auch der Aufbau der geplanten Konkordanz- bzw. Positivdatei zu sehen (BA Heft 45). Der Aufbau und die Pflege einer solchen Datei sind betriebswirtschaftlich nur dann vertretbar, wenn deren Nutzung nicht nur auf die neue ON-LINE-Ausleihe beschränkt bleibt.

Die Nutzung dieser Datei ist für andere Abteilungen jedoch nur dann interessant, wenn sie vom Inhalt her das gesamte Spektrum an vorhandener (katalogisierter) Literatur repräsentiert.

Ging man anfänglich davon aus, der Aufbau einer solchen Positivdatei sei nur im Rahmen der Einführung eines neuen ON-LINE-Ausleihsystems im Laufe von einigen Jahren, immer orientiert an der Literaturnutzung, stetig wachsend, im Wortsinn jedoch nie »positiv«, möglich, so ist man sich heute darin einig, daß der Aufbau einer »echten Positivdatei« durchaus denkbar ist, jedoch auf andere als der bisher angestrebten Weise.

Da wir an der UB KN in der glücklichen Lage sind, auf maschinell verarbeitbare Katalogdaten zugreifen zu können, kann aus diesen Daten eine komplette, den gesamten Buchbestand repräsentierende Positivdatei maschinell, d. h. programmgesteuert, generiert werden.

Sie enthält u. a. die alte Verbuchungsnummer, die Signatur und den Mahntext bzw. Kurztitel.

Für die neue Verbuchungsnummer wird lediglich ein DUMMYFELD (Leerfeld) zum nachträglichen Eintrag reserviert (s. Bild 1).

Da eine solche Datei sinnvollerweise mit variabler Satzlänge eingerichtet wird, ist die Ergänzung der ausleih-spezifischen Daten durch z. B. standortspezifische Daten sofort oder zu einem späteren Zeitpunkt denkbar.

Im Rahmen der nachgeschalteten Datenerfassung der AKTIONSAUSSTATTUNG wird diese Datei für die Ausleihe durch Nachtrag der lediglich noch für die Verknüpfung notwendigen Verbuchungsnummer neu über die Zugriffsschlüssel »VERBUCHUNGSNUMMER ALT → ID-NR.« oder über die »SIGNATUR« nutzbar gemacht.

Findet man z. B. wegen überalterter oder fehlerhafter Datenträger über den vorab genannten Weg keinen Eintrag in der Positivdatei, so wird ein *gekennzeichneter* Interimseintrag in die Datei vorgenommen (s. Bild 1).

Aufgrund dieser Kennzeichnung (*) kann dann eine Regulierung solcher Problemfälle vorgenommen werden.

Für die ON-LINE-Ausleihe entsteht durch diese Interimseintragungen keine Beeinträchtigung, denn auch in einem solchen Falle besteht eine eindeutige Zuordnung zwischen VERBUCHUNGSNUMMER NEU und der SIGNATUR zur Verwendung als Mahntext.

Neben der Nutzungsmöglichkeit durch andere Abteilungen ergeben sich auch für die geplante ON-LINE-Ausleihe nicht unerhebliche Vorteile aus einer solchen Positivdatei.

Einige Beispiele hierfür seien nachfolgend genannt:

- Bei der im neuen System vorgesehenen Funktion »BUCHANFRAGE« könnte schon ab Tag »X« eine umfassende Auskunft über die gesamte katalogisierte Literatur gegeben werden (Einstieg über Signatur ist im neuen System vorgesehen).
So erfährt der Benutzer gleich, nicht nur, ob ein Buch ausgeliehen ist, sondern auch, ob weitere Exemplare im Buchbereich zu finden sind.
- Unnötige Zwischenausleihen (Ausleihen aus Hand- und Bereichsapparaten) mit den damit verbundenen manuellen Recherchen sowie überflüssige Vormerkungen könnten vermieden werden, da in einer Positivdatei alle verfügbaren Bände und Exemplare nachweisbar wären.

- Auf die Erfassung der Daten ausgestatteter Bücher vor dem Tag »X« kann verzichtet werden, da bei vorhandener maschinell generierter Positivdatei der nachträgliche Eintrag der VERBUCHUNGSNUMMER NEU zur Erschließung derselben ab Tag »X« vom Erfassungsaufwand her als unproblematisch angesehen werden kann. Außerdem entfällt dadurch jeglicher Pflege- und Archivierungsaufwand der ursprünglich vor dem Tag »X« angestrebten Konkordanzdatenerfassung und Zuordnung.

D. Nahtloser Systemwechsel — Alternative?

Der innerhalb der Bibliothek vorherrschenden und auch durch BA Heft 45 verbreiteten These, wonach beim Übergang von Ausleihsystem *alt* auf Ausleihsystem *neu* ab Tag »X« beide Systeme solange nebeneinander betrieben werden müssen, bis das letzte im alten System ausgeliehene Buch zurückgebucht ist, kann ich mich nicht anschließen. Deshalb einige Gedanken zu diesem Problem:

Alternative?

Mit Hilfe des in jedem Falle notwendigen Programmes zur Überführung der Verbuchungsdaten könnte in einer Hilfsdatei der jeweils alten Verbuchungsnummer eines im alten System ausgeliehenen Buches eine sogenannte »interimsverbuchungsnummer« maschinell frei hochgezählt zugeordnet werden,

z. B. 75-E-04/077-000:A	6.000.001
75-E-04/077-000:B	6.000.002
75-E-04/077-000:C	6.000.003
75-E-04/078-000:A	6.000.004
usw.	usw.

Diese Interimsverbuchungsnummer entspricht in ihrer Struktur unserer neuen Verbuchungsnummer. Für sie wird ein Nummernkreis reserviert, welcher bei der Etikettenproduktion bisher nicht vergeben wurde (z. B. 6.000.001 bis ca. 6.080.000).

Unter diesen Interimsverbuchungsnummern würden dann die jeweiligen Benutzerkontensätze bzw. Verbuchungssätze der alten Verbuchungsdatei (VEBU) zum Tag »X« durch das Überführungsprogramm von System *alt* auf System *neu* überführt. Dies ist ein programminterner Vorgang und erfordert keine Datenträgerausstattung des obengenannten Verbuchungsnummernkreises. Wird nun ab Tag »X« ein Buch, welches im alten System ausgeliehen wurde, erkennbar an dem noch vorhandenen alten Datenträger, zurückgegeben, so wird die alte Verbuchungsnummer per Tastatur eingegeben (diese Möglichkeit müßte im neuen System realisiert werden). Über die in der Hilfsdatei getroffene Zuordnung VERBUCHUNGSNUMMER ALT → VERBUCHUNGSNUMMER NEU wird somit der bereits im neuen System befindliche Benutzerkontensatz gelöscht.

Die maschinell vergebene »Interimsverbuchungsnummer« hat somit schon ausgedient und kann aus der Hilfsdatei gelöscht werden.

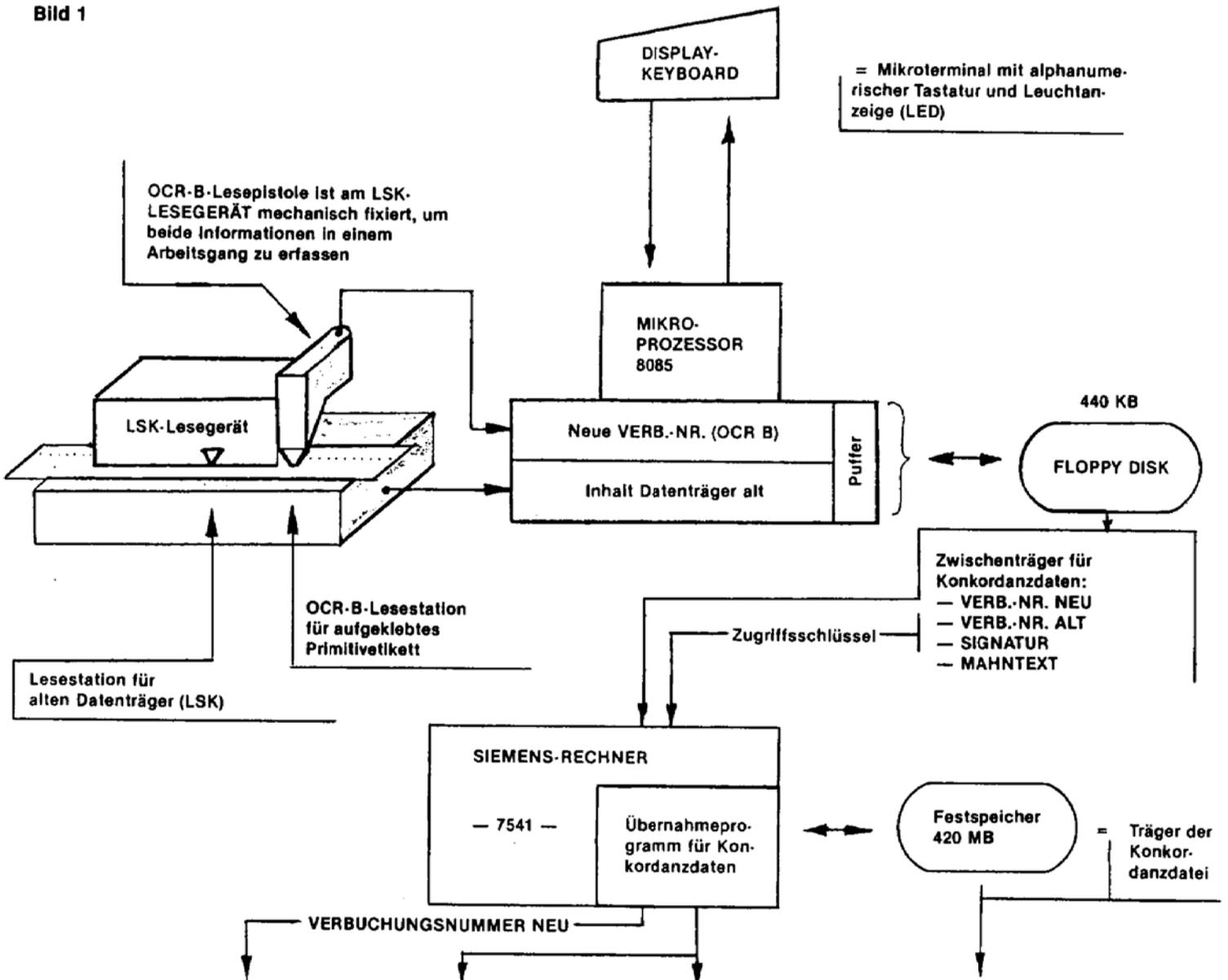
Mit zunehmender Zahl der Rückgaben der im alten System verbuchten Bücher wird die Hilfsdatei immer kleiner und nach vollständiger Rückgabe kann der reservierte Verbuchungsnummernkreis wieder für die Etikettenproduktion freigegeben werden.

Wird das Buch erneut ausgeliehen, so kann es fortan unter der regulären neuen Verbuchungsnummer, welche es durch die Datenträgerausstattung erhalten hat, verbucht werden.

Probleme bezüglich vorhandener Vormerker lassen sich auf verschiedene Weise lösen. Hier möchte ich jedoch nur die Lösungsmöglichkeit aufzeigen, welche meines Erachtens am einfachsten ist und den Benutzern bei einem Systemwechsel durchaus zugemutet werden könnte:

Und sie erreichte uns doch	52 UNIRECGRUKGNOO A UNIV. SONNENBUHL RECHENZTR. BIBL. GRUPPENHAUS C. D-7750 KONSTANZ
-------------------------------	---

Bild 1



VOLLKONKORDANZ (maschinell generiert aus den KOBAS-Daten mit DUMMYFELD für VERBUCHUNGSNUMMER NEU)

KZ	DUMMYFELD	VERB.-NR. ALT	SIGNATUR	MAHNTEXT
		82-E-02/102-001,	KUN 236.10/w62	BURGEN, SCHLOESSER UND BER
		82-B-02/036-001,	SCI 2/A42-81,2	CONFERENCE ON PHYSIOCHEM
		82-B-01/023-001,	SCI 2/A42-118	PATIENT MONITORING IN THE C
		67-A-40/084-001,	GSD 47/H92	HUESING: DIE VOELKER KLEINASI
		81-D-34/085-003,	GYM 750/B	BREMER: TENNIS
		usw.	usw.	usw.
*	0100.5498	81-E-37/041-002,	GYM 749/A	DAUERLEISTUNGSTRAINING

Ab Tag »X« wird über Zugriffsschlüssel »VERBUCHUNGSNUMMER ALT/SIGNATUR« die maschinell aus den KOBAS-Daten generierte Vollkonkordanz um die VERBUCHUNGSNUMMER NEU ergänzt und für das neue ON-LINE-AUSLEIHSYSTEM zugriffsfähig und benutzbar gemacht.

Waren also bei der Rückgabe ein oder mehrere Vormerker vorhanden, so wird der Benutzerkontensatz gelöscht, der (die) Vormerker(in) jedoch benachrichtigt, und zwar sinn- gemäß so:

»WEGEN SYSTEMWECHSEL MUSSTE IHRE VORMER- KUNG GELÖSCHT WERDEN. SIE KÖNNEN DIESE VOR- MERKUNG BEI BEDARF JEDOCH IM NEUEN SYSTEM NEU EINBRINGEN (SELBSTBEDIENUNGSFUNKTION: »BUCHAN- FRAGE«).«

Mit dieser Überführungsmethode kann ab Tag »X« der gesamte Ausleihverkehr im neuen System abgewickelt wer- den, und die Rückgabe der Bücher, welche im alten System verbucht wurden, kann zeitlich unabhängig vom System- wechsel erfolgen (siehe auch Überführungsschema Bild 2).

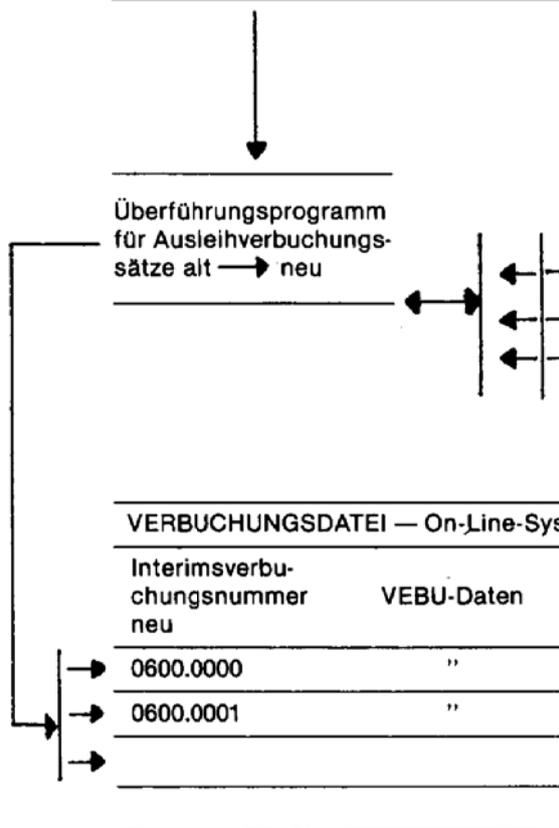


Bild 2

ÜBERFÜHRUNGSSCHEMA

Verbuchungsdatei OFF-LINE-SYSTEM → Verbuchungsdatei ON-LINE-SYSTEM.
Zeitpunkt der Überführung: Tag »X-1«

VERBUCHUNGSDATEI — Off-Line-System (alt)		
Verbuchungsnummer alt	VEBU-Daten	Signatur und Mahntext
67-A-40/084-001,&	"	GSD 47/H92 Huesing . . .
81-C-50/001-001,&	"	BIO 214%V PELCAR: D . . .



INTERIMSDATEI (Hilfsdatei)	
Interimsverbu- chungsnummer neu	Verbuchungsnummer alt neu
0600.0000	67-A-40/084-001,&
0600.0001	81-C-50/001-001,&

VERBUCHUNGSDATEI — On-Line-System (neu)		
Interimsverbu- chungsnummer neu	VEBU-Daten	Zugriffsschlüssel auf Konkordanzdatei
0600.0000	"	" "
0600.0001	"	" "

»Vollkonkordanz« — gemeinsames Band zwischen Benutzung und Standort?

»Vollkonkordanz« — kein neues Zauberwort, sondern eine Datei, in der sämtliche Signaturen der Bibliothek on-line-recherchierbar abgelegt und mit anderen zum Teil ebenfalls recherchierbaren Daten wie Aufnahme-, Verbuchungs- und Zugangsnummer verknüpft sind; dieses Instrument soll auf der neuen Siemens-Rechenanlage 7541 aufgebaut werden und in der Benutzung unter anderem als (verbesserter) Ersatz für die Ausleihlisten sowie in der Standortstelle als (verbesserter) Ersatz für den Standortzettelkatalog dienen.

Im Rahmen des geplanten On-line-Ausleihsystems muß eine sogenannte Konkordanz bereitgestellt werden, die die neuen Verbuchungsnummern jeweils mit der betreffenden Signatur und der Titelinformation für den Mahntext verknüpft¹. In Kombination mit den Ausleihdaten (Benutzer-Nummer des Entleihers, Leihfrist, Benutzernummer der Vormerker usw.) können diese Konkordanzdaten dann vom Benutzer für Recherchezwecke — Funktion Ausleihliste — und in der Ortsleihe unter anderem eben für den Ausdruck der Mahnungen genutzt werden. Theoretisch könnte diese Konkordanz auf den ausleihaktiven Bestand begrenzt bleiben, also auf alle die Daten, die auf dem Wege über eine Ausleihe irgendwann einmal in das System eingespeist werden. Es würde sich dann um eine sogenannte Negativdatei handeln. Eine Konkordanz, die, als Positivdatei, sämtliche Signaturen umfaßt, die je in der Bibliothek vergeben wurden — die sogenannte Vollkonkordanz —, würde aber nicht nur in der Benutzung zu Arbeitserleichterung und Serviceverbesserung beitragen², sondern wäre zugleich auch in anderen Bereichen verwendbar, zum Beispiel in der Standortstelle als Arbeitsinstrument für die Signaturvergabe. Während normalerweise die Bearbeitungsabteilungen der Benutzung »zuarbeiten«, könnte dann einmal umgekehrt zumindest eine Bearbeitungsabteilung Parasit der Benutzung sein.

Planung

Mit ersten Vorüberlegungen für dieses lokale Projekt, dessen Schnittstelle zum regionalen Bibliotheksverbund noch geklärt werden muß, wurde bereits im Jahre 1979 begonnen³; nachdem bekannt wurde, daß im Laufe dieses Jahres im Rechenzentrum der Universität eine neue Siemens-Rechenanlage installiert werden soll, konnten die Planung aufgenommen und erste Schritte zur Erarbeitung eines Pflichtenheftes getan werden⁴.

Konkordanzinhalt

Zur Zeit gehen wir davon aus, daß ein Konkordanzsatz folgende Daten enthält:

- Aufnahme-Nummer (recherchierfähig)
- Kurztitelinformation
- Signatur (recherchierfähig)
- Notation(en) (recherchierfähig)
- Bandangabe(n)
- Exemplarangabe(n)
- Verbuchungsnummer(n) (recherchierfähig)
- Zugangsnummer(n) (recherchierfähig).

Abgesehen von Aufnahme-Nummer und Kurztitelinformation kann man diese Daten zusammenfassend als Lokaldaten bezeichnen, die im Rahmen eines Katalogisierungsverbunds nur für den lesenden Zugriff bereitgestellt werden müßten⁵.

Verwendungsmöglichkeiten

Was kann man nun alles »damit machen«?

Die Verwendungsmöglichkeiten seien in aller Kürze der Reihe nach aufgeführt,

- Benutzungsfunktionen
 - On-line-Recherche nach Signaturen von Büchern, die im Buchbereich nicht gefunden wurden (Funktion der heutigen Ausleihliste)
 - im Ausleihfall damit Einstieg für die Beantragung einer Vormerkung⁶
 - Abruf des Mahntextes im Mahnfall
 - Abruf des Mahntextes bei On-line-Kontoanfragen
 - Abruf des Mahntextes bei Benutzungshäufigkeitsstatistiken (welches Buch wie oft ausgeliehen usw.)
 - Entlastung des Recherchierdienstes (etwa bei gerade bearbeiteten Büchern oder bei Signaturänderungen ist die Signatur sofort abfragbar).
- Die Konkordanz trägt also dazu bei, daß unter anderen die folgenden Ausdrücke und Arbeitsvorgänge überflüssig werden:
 - Ausleihlisten
 - Vormerkungsanträge und eigener Eingabevorgang (off-line) für die Vormerkungen
 - zumindest kleine Kontoauszüge
- Geschäftsgangfunktionen
 - Signaturvergabe (Individualisierung)
 - Erfassung weiterer Lokaldaten, zum Beispiel der Notationen (siehe oben)
 - Eingabe und Verknüpfung der Verbuchungsnummern
 - Korrekturen
 - nachträgliche Hinzufügung von Mehrfachexemplarangaben
 - Bandnachträge
 - Signaturänderungen
 - Korrekturen und Ergänzungen von Notationen
 - Recherche unter der Zugangsnummer (Funktion Zugangsliste).
- Dadurch werden unter anderen die folgenden Kataloge, Zettelausdrücke und Arbeitsvorgänge überflüssig:
 - Standortzettelkatalog
 - Zetteldruck für den Standortkatalog
 - Datenträgerproduktionslauf
 - Ordnungs- und Einlegearbeiten am Standortkatalog
 - Durchschlag des Bestellzettels für den Standortkatalog (Interimszettel)
 - Zugangsliste
- Katalogfunktionen

1 Vergleiche Josef (!) Benz, »KOALA und die neuen Buchdatenträger«, in: Bibliothek aktuell, Heft 45, 22. Dezember 1981, Seiten 13—15, besonders Seite 14, ferner Werner Kranz, »MIKROPROZESSOR 8085 — Starthilfe für KOALA«, in diesem Heft, Seite 10 ff.

2 Stichwort »dynamische Vormerkung«.

3 In einem ersten Entwurf zur Systemplanung von Thomas Dierig und Hannes Hug (unveröffentlicht) ist die Konkordanz als zentrales Register für den Einstieg in verschiedene Dateien wie bibliographische Daten, Ausleihdaten usw. vorgesehen. Im übrigen möchte ich hier aus einem eigenen internen Thesenpapier zur On-line-Ausleihe vom 16. März 1979 zitieren: »Ist die Signatur recherchierfähig, sollte möglichst bald eine Positivdatei sämtlicher Signaturen geschaffen werden. Diese Datei könnte für die On-line-Signaturvergabe mitbenutzt werden (vielleicht unter Hinzuziehung des Fiche-SyK).«

4 Arbeitsgruppe Benz, Flammersfeld, Rau, Wilkens.

5 Die oben erwähnte Schnittstelle würde die Organisation des Updating in beiden Richtungen (Verbund — Konkordanz und umgekehrt) betreffen.

6 Neben der dynamischen Vormerkung, also der Umlenkung von Vormerkungen auf andere, von der Leihfrist her günstiger liegende Exemplare (falls vorhanden), ist in der Konkordanz auch die Suche nach anderen Auflagen möglich (bei gleicher Signatur).

- SyK-Zugriff (wenn zu recherchierender Systemstellbereich bekannt)
- Schlagwortkatalogzugriff (wenn das Schlagwortregister als eigene On-line-Datei geführt wird, die mit der Konkordanz gekoppelt ist).

Falls es nicht ohnehin klar geworden sein sollte, möchte ich betonen, daß alle genannten Funktionen im On-line-Betrieb durchgeführt werden könnten. — Die Auflistung dürfte bei aller Dürre zeigen, daß es sich um ein lohnendes Projekt handelt, das einen beträchtlichen Rationalisierungsgewinn bei gleichzeitiger Serviceverbesserung verspricht.

Zwei Hauptvorteile

Um diese These näher zu begründen, stelle ich zunächst zwei wichtige Dinge in den Vordergrund. Erstens. Wenn die Vollkonkordanz *bald* erstellt wird, erleichtert sie den Übergang zum On-line-Ausleihsystem. Dazu kann ich auf den Artikel von Werner Kranz in diesem Heft⁷ verweisen. Wenn zum Beispiel für alle die Bücher, die keinen alten Datenträger (Lochstreifenkarte) haben, die Konkordanzdaten bereits vorliegen, müssen diese nur noch mit den zu vergebenden Verbuchungsnummern verknüpft werden. Zweitens. Wird die Konkordanz zur Signaturvergabe eingesetzt, kann endlich ein altes Traumziel realisiert werden: Der Einbau der, um den alten Ausdruck zu verwenden, Datenträgerausstattung in den Geschäftsgang; endlich entfällt dann die lange Warteschlange Lochstreifenherstellung, Lochstreifenkartenanfertigung, Datenträgerausstattung usw., die die Durchlaufzeiten so massiv verschlechtert.

Individualisierung

Aber vielleicht sollte ich an dieser Stelle einmal konkreter vor Augen führen, wie die Standortarbeit mit der Konkordanz vor sich gehen wird. Wie bisher individualisiert der Standortmitarbeiter die vom Referenten vergebene Grundsignatur und geht dann mit einer bestimmten Menge so vorläufig bearbeiteter Bücher an den Bildschirm; hier tastet er die Signatur ein, die eben auf Grund der Individualisierungsregeln zu vergeben war; er erhält dann auf dem Bildschirm eine Auflistung davor und dahinter liegender Signaturen mit Kurztitelinformation (Menge der Signaturen beliebig) und außerdem die Nachricht, daß die neue Signatur noch frei bzw. bereits besetzt ist; im letzteren Fall folgt dann der Vorgang des sogenannten Interpolierens, das heißt die Erweiterung oder Änderung der Individualsignatur

zum Zwecke des »Individualisierens« (Ziel: eindeutig identifizierbare Signatur für jedes einzelne Buch, richtige alphabetische oder chronologische Einordnung an der Systemstelle). Anschließend wird der Konkordanzsatz aufgebaut, der zur Verknüpfung der neuen Signatur mit anderen Daten und zur Identifizierung in der Konkordanz erforderlich ist: Aufnahme Nummer — sie steht im Buch oder auf dem Laufzettel oder kann aus den Katalogdaten entnommen werden —, endgültig zu vergebende Signatur, gegebenenfalls Notationen, gegebenenfalls Band- und Exemplarangaben, Zugangsnummer(n). Und auf der Ebene der Exemplarangaben müssen dann eben die Verbuchungsnummern zugeordnet werden. Man stellt es sich so vor: Neben dem Bildschirm liegt ein Vorrat Strichcodeetiketten bereit, die nach und nach in die Bücher eingeklebt werden; zu Beginn einer Bearbeitungsphase, etwa am Morgen, wird die erste vorliegende Verbuchungsnummer eingetastet, die weiteren dann aber einfach intern hochgezählt und zugeordnet, Item für Item. Nach diesem Bearbeitungsschritt kann das Buch *sofort* in die Ausstattung weitergeleitet werden und braucht nach der Signaturausstattung nicht mehr »auf den Datenträger zu warten«!

Da in der Konkordanz, wie gesagt, »geblättert« werden kann, das heißt, ein ganzer Systemstellenbereich für die Recherche zur Verfügung stehen muß, leistet sie zugleich die SyK-Funktion. Hierzu müßten allerdings auch die Notationen berücksichtigt werden. Die Kurztitelinformation müßte so präzise ausgelegt sein, daß sich eine weitere Katalogbenutzung — etwa alphabetisch — in den meisten Fällen erübrigt: Der nächste Schritt sollte ohnehin ans Regal führen!

Recherchierdienst

Die erwähnte Erleichterung für den Recherchierdienst würde darin bestehen, daß der Mitarbeiter jederzeit on-line über die Aufnahme Nummer die Signatur eines Buches ermitteln könnte; dies würde bei ganz neu bearbeiteten Büchern oder bei Signaturänderungen eine wesentliche Hilfe bedeuten und viele Suchwege überflüssig machen.

Was die technische Realisierung betrifft, so wird daran gedacht, die Konkordanz auf der neuen Siemens-Anlage aufzubauen und zu pflegen. Josef Benz wird dazu im nächsten Heft nähere Erläuterungen geben! Karsten Wilkens

7 Vergleiche Werner Kranz, »MIKROPROZESSOR 8085 — Starthilfe für KOALA«, in diesem Heft, Seite 10 ff.

Mitarbeiter der Bibliothek stellen aus

Ein Bericht

Einen Monat, den Februar hindurch, zeigten etwa vierzig Mitarbeiter der Bibliothek, was in ihnen an künstlerischen und handwerklichen Fähigkeiten steckt: Auf der Ebene zehn im Bibliotheksturm, im Besprechungszimmer und im Erholungsraum, war in Vitrinen und an den Wänden vielerlei zur Schau gestellt, Zeichnungen, Schmuck, Töpfereien, Photos, Knüpfarbeiten, Bilder, Metallarbeiten, Figuren, Flechtarbeiten, Collagen, Karikaturen, Strickarbeiten und nicht zuletzt Gedichte. Die Organisation hatte Frau Dilberović in der Hand; ihr half ein kleines Komitee bei der Präsentation der Objekte. Eine Jury war bewußt nicht eingesetzt worden, und so machte die Ausstellung gerade durch ihre Vielfalt Freude, eine Vielfalt der Materialien, der Techniken, der Stile, der Inhalte.

Am Ersten des Monats hatte eine Vernissage mit Getränken und einer Einführungsrede nicht nur die allermei-

sten aus unserer Institution, sondern auch Besucher aus der Universität und der Stadt herbeigelockt; Herr Sommer sprach den Grundgedanken einer solchen Veranstaltung an, den Kollegen einen Einblick in die privaten Aktivitäten der Mitarbeiter zu geben, die ihre Bedeutung neben dem Beruf ja für jeden von uns haben. Im privaten Gespräch hörte ich dann beim Betrachten der Objekte von einem Außenstehenden, es sei sichtlich das Zeichen für ein gutes Betriebsklima, daß wir in einer Ausstellung all dies einander zeigen. Ein weiterer Gedanke war, uns anregen zu lassen, selbst etwas in dieser oder jener Art zu versuchen; und es war zu hören, daß mancher inzwischen, bestärkt durch Anerkennung, mit Eifer in seiner Freizeit weiterwirkt.

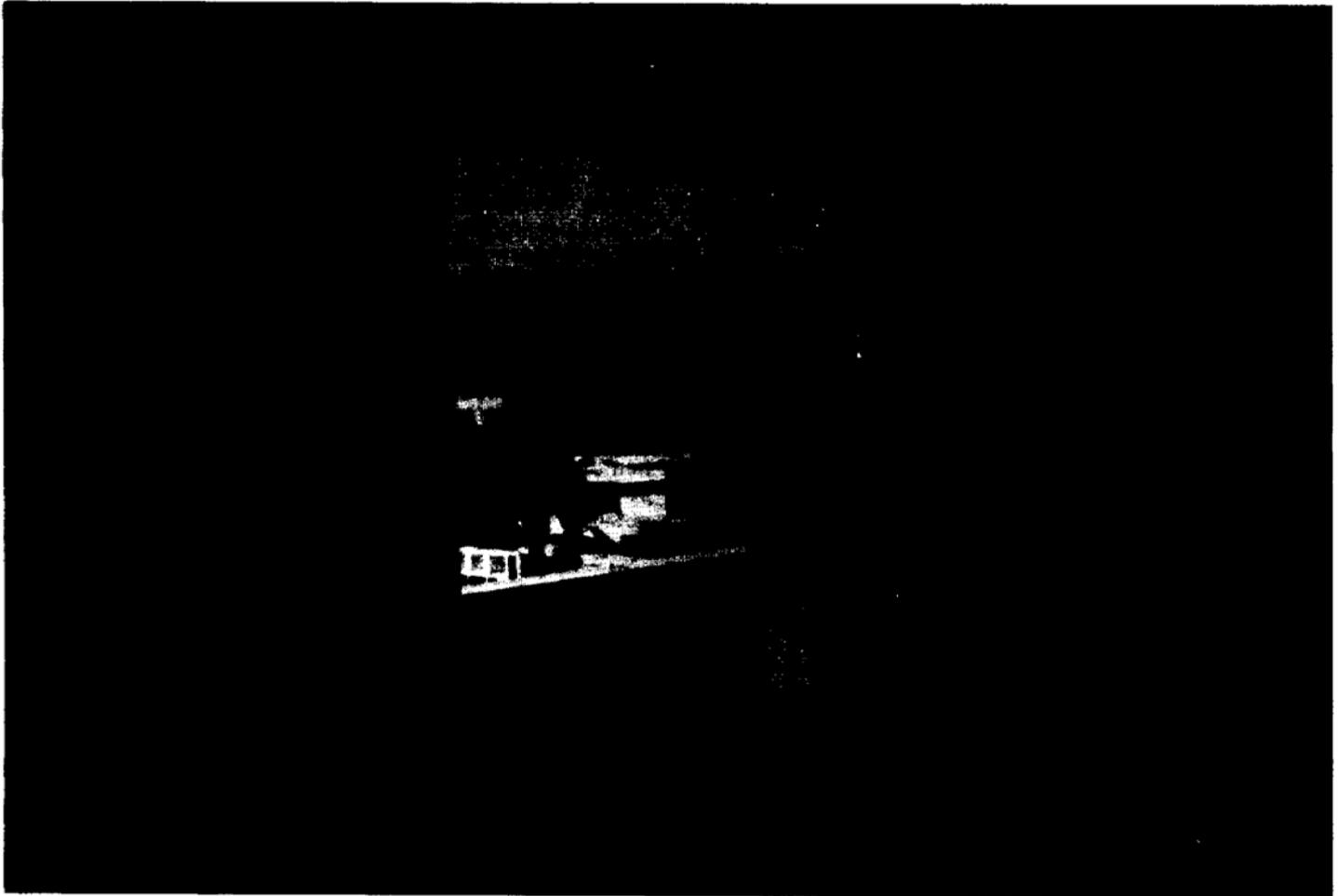
Das Echo auf die Ausstellung war erfreulich: Hinweise durch ein Plakat, das nicht nur in der Universität, sondern auch in der Stadt verbreitet wurde, und eine Notiz im »Süd-

kurier« animierten im Laufe des Monats viele zu kommen; Kunstsachverständige und bildende Künstler gaben detaillierte Meinungen kund, ein Student soll mehrfach ein bestimmtes Photo betrachtet haben, und es war zu hören, teilweise sei das Niveau einer Hobbyausstellung durchaus überschritten. Der Erfolg der Ausstellung legt nahe, in absehbarer Zeit, vielleicht in zwei Jahren, Ähnliches zu organi-

sieren. Mögen dann auch diejenigen mitmachen, die sich diesmal scheuten auszustellen.

Um denjenigen, die die Ausstellung nicht sehen konnten, einen kleinen Eindruck zu vermitteln, seien — ohne hiermit eine künstlerische Wertung zu verbinden — vier Gedichte ausgewählt.

Helmut Rauhut



Sommertraum

Ich möcht' auf einer Wiese liegen,
 wo Gräser sich im Winde wiegen.
 Ich möchte in den Himmel schauen,
 aus Wolkenbergen Schlösser bauen,
 ich möchte Glockenblumen läuten,
 ich möcht' auf einem Heupferd reiten,
 das Lerchenlied in Noten fassen,
 Tau trinken aus den Blütentassen,
 auf Spinnenweben balancieren,
 den Frosch mit einem Krönlein zieren,
 ein Tänzchen mit dem Falter wagen,
 dem Maulwurf »Guten Morgen« sagen,
 dem Regenwurm die Nase putzen,
 den Bach als Brausebad benutzen.
 Ich möcht' die ernstesten Weiden necken,
 das Käuzchen aus dem Schlafe wecken,
 beim Schneckenmann Visite machen
 und mit Marienkäfern lachen,
 verneigen mich vor alten Bäumen —
 ich möcht' den Traum vom Sommer träumen.

Liselotte Meichelbeck

Fast getöpfert

Es gibt da einen jungen Mann,
 der mit den Händen zaubern kann.
 Ob an dem Werk Tisch, am Klavier,
 zu seh'n, zu hör'n ist stets Pläsier.
 Doch einstmals war er so vermessen
 und meint, er könnt' sich übertreffen,
 wenn er anstatt mit Händekraft
 ein Kunstwerk mal elektrisch schafft.
 Zu formen galt es Töpferware,
 damit das liebe Geld, das bare,
 zur Weihnachtszeit sich etwas strecke
 und trotzdem Freude er erwecke.

In einer Schüssel riesengroß
 da ruht der graue Töpferkloß!

Um Näpfchen, Döschen zu erhalten,
 muß drehend man den Brei gestalten.
 Mit sinnend Blick sieht man hinfort,
 den Menschen wandeln von Ort zu Ort.
 Mit Hand — mit Fuß, wie soll er drehen?
 Wie sollen Formen ihm entstehen?

Doch dann ein Geistesblitz! Jawohl, das schafft er!
 Holt aus der Küche den »Entsafter«,
 umrandet ihn mit neuen Formen,
 ganz frei im Stil, nach eig'nen Normen
 und knetet mit viel Freud' dabei
 den lehmig grauen Töpferbrei.
 Macht nässer ihn und immer nässer,
 er füllt nun in die Form sich besser —
 gleich können edelste Gefäße
 elektrisch dreh'n sich im Gehäuse:
 denn nun ein kleiner Knopfdruck bloß — — —
 da steht der Mensch ganz fassungslos;
 denn mit gewalt'ger Schleuderkraft
 der Brei den Weg zur Freiheit schafft.
 Und rundherum an jedem Fleck
 da klebt der graue Töpferdreck:
 An Wand, an Tisch und am Klavier,
 man fragt sich nur, was soll er hier?
 Doch dort, wo er sich formen sollte,
 schön, wie der Mensch ihn haben wollte,
 da hängen kümmerliche Fetzen,
 als Kunstwerk weniger zu schätzen.

Und in der Schüssel riesengroß
 ruht still der Rest vom Töpferkloß.

Ingeborg Wegener

Die Berührung wagen

Auf nichts mehr warten
 sich stellen
 sich entgegenstellen
 die Maske verbrennen
 die Berührung wagen
 die Wahrheit zurückholen
 das Korn einholen
 überdauern

Eva S.

Die Uhr

Wußte er,
 daß er schuf
 das Gefängnis
 der Menschen,
 als er versah die Tage
 mit Stunden, Sekunden?

Jürgen Matheis

Bücherwürmer holen Wanderpokal



Die siegreichen Bücherwürmer von links nach rechts stehend: M. Klopsch, W.-E. von Cube, W. Kranz, J. Matheis, F. Dahmann; kniend: J. Haug, H. Waldraff und W. Schenk.



Das war unser Motto, als wir am Samstag frühestmorgens in die Rheinguthalle schlichen. Getreu diesem Vorsatz hatten wir uns Trikots mit BHW-Aufdruck besorgt, um auch äußerlich die Gegner vor die fast vollendeten Tatsachen zu stellen.

Die ersten Anzeichen von Siegesrausch waren festzustellen, als wir — taktisch klug — den 2. Platz der Vorrundengruppe nach nur einem verlorenen Spiel erreichten und uns damit die leichtere Zwischenrunde sicherten. Hier liebten wir den letztjährigen Titelverteidiger mit einem torlosen Unentschieden abfahren, gewannen souverän die anderen Spiele und schafften damit unser Teilziel, das Endspiel.

Dieses Finale war bereits vor dem Anpfiff entschieden, da das Rektorat, unser Opfer, bis auf seine legitime Zusammensetzung zusammengeschrumpft wurde, was unsere Spiellaune bis zur Ekstase steigerte. Der 2:1-Sieg in einem kampfbetonten, aber fairen Spiel war — auch in dieser Höhe — voll verdient.

Die Bilanz: 7 Spiele, davon 1 verloren, 1 Unentschieden, nur 2 Gegentreffer (!!!), 5 Pokale voll Bier, 8 Pizzas (mit Getränk), 1 Sektfrühstück (ohne Frühstück) beim Chef, keine Verletzungen, einen lautstarken Fanclub (10 Mitglieder!) und vor allem . . . VIEL SPASS! Hansjörg Waldraff



»Sie haben seit drei Jahren keine Gehaltsaufbesserung verlangt. Sie fälschen doch nicht etwa die Bücher?«

MUSIK

**Schluß mit dem Streichkonzert
der Sparbürokratie —
jetzt machen wir Musik!**

Wer hätte Lust, sich mit seiner Stimme
oder seinem Instrument
vor den Kollegen zu produzieren?

Was halten Sie von der Idee,
nach der Ausstellung mit Objekten
der bildenden Kunst
nun auch einmal eine musikalische Darbietung
von und für Mitarbeiter der Bibliothek
zu veranstalten?

**Meinungsäußerungen und Meldungen
bitte an die Konzertagentur Wilkens,
Raum B 708, Telefon 2847.**

Theater 1982 oder A Farewell To Arms

— § 23 (4) »Die Bundesanstalt für Materialprüfung kann im Einzelfall Ausnahmen von dem Erfordernis der Zulassung nach Abs. 1 bewilligen, wenn öffentliche Interessen nicht entgegenstehen, . . .«

(Potrykus und Steindorf: Waffenrecht, 5. Auflage 1982)

Es war doch alles ganz klar beim Beginn unserer kleinen Geschichte, verstehen Sie mich nicht? So lassen Sie es mich denn auf der Stelle erklären, da ich es ja erlebt habe, diesen winzigen Abschnitt aus dem Leben eines kleinen, naiven Angestellten, ausgesetzt den chauvinistischen Funktionären, den gleichartigsten, aber auch den charmantersten, aber ach, den ordentlichsten und rechtschaffensten, sogar allzu ernstesten . . .

Alles begann im Januar, Anfang dieses Jahres. Die Theatergruppe der Universität hatte beschlossen, »Die schmutzigen Hände« von Sartre aufzuführen. Eine löbliche Absicht, die jedoch einige Vorbereitungen benötigte.

Es ergab sich, daß wir bald alles beieinander hatten. Zuerst natürlich die Schauspieler, ein Dutzend angeworbene Freiwillige in einer Rekordzeit, alle sehr begeistert, kurz — alles war da!

Die Kulissen? Ein guter Teil wurde uns vom Stadttheater Konstanz überlassen, nun . . . wir hatten alles.

Die Kostüme? Von derselben Quelle, und jeder von uns konnte, was noch fehlte, herbeibringen. Infolgedessen gab es keinerlei Probleme, wir hatten alles.

Die tausend kleinen Nichtigkeiten der Inszenierung, was man mit Fug und Recht das »Bühnenbild« nennt, das alles war geregelt, und selbst die wunderbarsten Objekte kamen eines nach dem anderen an: ein altes Telefon, eine Schreibmaschine, Tassen, Gläser, Karaffen etc. . . . Keine bedeutenden Ausfälle, alles war vorhanden . . . Alles? Oh nein, es hätte mir zwar sehr gefallen. Doch benötigten wir noch einige weniger gefragte Stücke des alltäglichen Lebens, nun, ganz einfach 2 Revolver und 2 Maschinengewehre.

Ich höre Sie sagen: Diese Theaterleute sind aber anspruchsvoll, wieso brauchen Sie so ein Arsenal?

Aber dem ist gar nicht so, wir sind alles andere als anspruchsvoll, wir sind nur ganz einfach dem Geist des Autors treu geblieben, und der Autor fordert Revolver und Maschinengewehre! Die Revolver waren ja nicht gerade aufsehenerregend, und wir kamen schnell in den Besitz zweier entzückender »Colts«, ich weiß nicht woher, eigentlich Spielzeuge, mittels derer man Kapseln mit dem erforderlichen Krach platzen lassen konnte, was ausgezeichnet funktioniert!

So besaßen wir denn alles, das heißt, einigermaßen alles . . . Wie soll man tatsächlich auf der Bühne mit Spielzeugmaschinengewehren auftreten? Diese lächerlichen Plastikgegenstände, grau und braun, da kein Spielzeuggeschäft uns etwas anderes anbot?

Vielleicht betrachten Sie mich jetzt als den letzten, naiven Menschen, aber ich beschloß, einen Streich zu spielen, so muß ich es nennen. Wenn die Naivität eine der zu mißachtenden Qualitäten darstellt, auf jeden Fall nicht sehr modern, so bin ich wohl gut bedient.

Beachten Sie also folgendes: Meine Beziehungen zur Polizei im allgemeinen bestehen aus denen zur Konstanzer Polizei im besonderen. Diese Beziehungen bestanden sozusagen nicht, doch erinnere ich mich, vor einigen Jahren den großen »Hauptling« der örtlichen Polizei gekannt zu haben. Jetzt ist er pensioniert; ich hatte ihn nicht als Polizisten kennengelernt, sondern als Amateurarchäologen, eine Eigenschaft, die mir ihn sympathischer machte . . .

Ein wenig schüchtern von Natur, bat ich eine alte Freundin, mir die Bekanntschaft des Polizei-Archäologen, den sie sehr gut kannte, zu vermitteln.

Die Nummer von Herrn Stadelhofer wurde gewählt, aber kaum hatte man das Telefon abgehoben und meine Bitte geäußert — ich wollte, Pardon, ich wünschte zwei ALTE MGs außer Gebrauch »für einige Tage zu leihen«, mehr nicht, als auch schon das Telefon auf seinem Sockel zu zittern begann. Man brauchte die Antwort nicht mehr zu wiederholen, ich konnte aus 2 Meter Entfernung alles mithören! Eine Flut von Protesten, die interessantesten verbalen Ausbrüche, Satzketten in der Art von: »Was, MGs, um was zu tun? Fürs Theater?« — »Was, für Studenten? Ja, sind Sie sich darüber im klaren?« — »Unmöglich, was sage ich, unfabbar, unglaublich!« Etc. . . . etc. . . .

Ich hatte gut erklären:

1. daß ich ein anständiger Angestellter, relativ konservativ bin (!)
2. daß ich nicht weniger als 50 Jahre alt bin, ein Alter, welches ich als respektabel genug erachte (!!)
3. daß wir keine funktionsfähigen Waffen benötigen, vielmehr alte, selbst rostige und selbstverständlich ohne Munition etc. . . .

Nichts half. Die Gestalten des Terrors, die blutigen Kundgebungen, die langen Haare usw. . . . erschienen über der Stadt, und ich war zweifelsohne der Provokant!

Wir hängten wieder ein, und unsere Enttäuschung war uns schmerzlich anzusehen.

Aber schon sprang meine Freundin hoch, sie wählte sofort eine andere Nummer.

»Warte«, sagte sie zu mir, »ich telefoniere an den Lutherplatz, den Sitz der Polizei. Dieses Mal werde ich dich direkt mit dem derzeitigen zuständigen Chef, Kramer, verbinden. Du wirst schon sehen!«

Ihr Optimismus machte Mut.

Dieses Mal erlebten wir eine weniger heftige Szene.

Urteilen Sie selbst: Wir erhielten zuerst überhaupt keine Antwort . . . Es läutete und läutete, in der ganzen Stadt hätte eine Revolution ausbrechen können und Menschen hätten sich töten können . . . die Polizei blieb stumm, die Polizei antwortete nicht mehr.

(Ich für meinen Teil fand diese Stille eigentlich fast sympathisch, ich weiß selbst nicht warum.)

Beim dritten Versuch, ein Ausklinken: Eine erstaunlich unbekümmerte Stimme fragte mich mit dem reinsten schwäbischen Akzent nach meinem Begehren.



Mutig begann ich: »Kann ich bitte den Polizeikommissar Kramer sprechen?«

— »Das kommt darauf an«, antwortete der andere, immer noch gleichgültig, »und welchen Kramer möchten Sie denn sprechen? Weil wir hier zwei haben!«

Nun ja, das hätte ich vielleicht wissen sollen, aber was tun jetzt, mein Gott, was tun?

Ich beschloß, großzügig zu sein und bat, Herrn Kramer, den höchsten im Grad, eben den Chef, zu sprechen.

— »Er ist nicht anwesend, aber ich gebe Ihnen gern den anderen!«

So war die authentische Antwort, und ich begann ganz langsam zu glauben, daß ich einfach verrückt wurde.

Verstehen Sie mich gut: Ich hatte die Polizei immer als etwas Ernsthaftes, ziemlich streng, selbst ein wenig brutal, betrachtet, und nun begann diese Oberflächlichkeit mich zu beunruhigen . . .

Was hätten Sie an meiner Stelle getan? Ich verhandelte also mit Kramer II und stellte ihm meine Wünsche dar (siehe oben Nr. 1., 2. und 3.).

Es blieb lange still, während ich mich fragte, ob dies nun positiv zu deuten sei oder ob die Polizei schon angerückt sei, um mich zu verhaften.

Eine eher herzliche Stimme, außerdem etwas spöttisch, ließ sich hören: »Aber, mein lieber Herr, das ist ganz unmöglich, ich bedaure, es tut mir wirklich leid (!)« usw. . . .

Und da ich in demselben Ton antwortete, vernahm ich dann eine eher sympathische Äußerung:

— »Es besteht eine Möglichkeit, aber zwei unserer Beamten müßten die Waffen jeden Abend hintragen, hinter den Kulissen bleiben und alles wieder nach jeder Vorstellung mitnehmen. Aber im Grunde haben wir zu wenig Personal zu dieser Durchführung.«

Ganz langsam begann ich zu denken, ob er sich über mich lustig machte, aber nein, er nahm mich im Gegenteil ganz für voll.

Dann plötzlich: »Aber, mein Herr, warum wenden Sie sich nicht an das Arsenal von Überlingen? Die werden schon etwas für Sie finden. Viel Glück denn!«

Liebenswürdiger Polizist! Ich hätte ihn umarmen können! Schon hatte er mich mit seiner ganzen Korporation versöhnt.

Und bald hatte ich auch das Arsenal von Überlingen am Telefon. Und da ich meine Bitten jetzt schon auswendig kannte (siehe oben Nr. 1., 2. und 3.), ging alles glatt vonstatten.

Ich vernahm das Knistern von Papier, ein nervöses Hüsteln, und eine salbungsvolle Stimme ließ sich hören:

— »Nun gut, mein Herr, alles scheint in Ordnung zu sein. Wir haben hier einige alte Sachen, die Sie wahrscheinlich brauchen können.«

Mein Herz hüpfte vor Freude, schließlich war die ganze Mühe nicht umsonst!

— — — und vergessen Sie nicht, die Bestätigung des Ministeriums mitzubringen, wenn Sie mich besuchen . . .«

— »Aber, mein Herr, um was handelt es sich denn?«

— »Na ja, ich meine die Erlaubnis des Ministeriums des Innern in Stuttgart, die Sie ohne Zweifel erhalten haben und von der Polizei bestätigen lassen lassen . . .«

Na so was, ich schwitzte vor Erregung . . .

— »Aber ich habe doch gar nichts, mein Herr, was soll ich denn tun, meine Güte?«

— »Ach, ganz einfach«, gab mir der würdige Beamte zur Antwort, »aber beeilen Sie sich, denn es dauert ungefähr 6 Wochen, bis Sie die nötigen Papiere erhalten, dann bei der Polizei und dann alles zurück nach Stuttgart und dann zu mir. Um Ihnen die Wahrheit zu sagen, das kann noch sehr lange dauern!«

Kuriose Titel

Braten und Schmoren im Römertopf: Gerhard Römer zum Gedenken. Stuttgart 1975.

Pommerehne, W.: Ist das Trittbrettfahren so bedeutend? Zürich 1979.

Metzinger, F.: Auf schmalen Grat: Streiflichter aus der Filztuchindustrie. Frankfurt 1981.

Der Tod lauert in der Mensa oder Studenten schießen schneller. Stuttgart 1980.

Christie, A.: Die Tote in der Bibliothek. München 1978.

Mulford, P.: Der Unfug des Sterbens. München 1927.

Mulford, P.: Das Ende des Unfugs. München 1923.

Papers in Phonology. Columbus 1981.

Papers in Nonphonology. Columbus 1976.

Beim Einhängen des Telefons hätte ich beinahe geheult. Alle meine Hoffnungen schwanden wieder dahin . . .

Ich komme noch auf eine letzte Unterhaltung zu sprechen, die ich mit einem Freund beim Zoll darüber hatte und der die Ironie soweit trieb, mir zu sagen: »Es wäre gescheiter, sie zu STEHLEN, eure MGs, das ist viel leichter, als sie gesetzlich zu erhalten.«

Wir haben das Stück dennoch gespielt, wir haben selbst — mit Hilfe zweier Besenstiele — zwei wunderbare Instrumente hergestellt, vollkommene Attrappen, die ihre Rolle bestens erfüllt haben.

Und das lustigste an der Geschichte ist, daß einer von uns, der in Kreuzlingen wohnt, am Abend der letzten Aufführung ganz ruhig auf dem Fahrrad die Grenze passierte, mit einem der MGs lässig auf dem Rücken, unter den Augen eines halben Dutzend Zöllner, die ziemlich schläfrig waren . . .

Aber es ist ja wahr, man befand sich gerade am Anfang der Fasnacht . . . Jacques Modave

PS: Drei Tage nach der letzten Aufführung wurde die SBB-Station von Kreuzlingen durch zwei bewaffnete Männer angegriffen und die Kasse geraubt!

Aber, um Gottes Willen, was tun denn *diese* Leute, um sich Waffen zu verschaffen?

PPS: Die beiden Konstanzer Personennamen wurden von der Redaktion geändert.

Zitate

»Sie waren zu keusch in Ihrer Argumentation.«
(Sto am 29. Oktober 1981 in der Referentensitzung)

»Fernleichen« — ein Versprecher, dessen Übereinstimmung mit der Wirklichkeit der Fernleihe allenfalls zufällig sein kann . . .

Die Katalogabteilung im Jahr 1981

In der Katalogabteilung gab es im vergangenen Jahr überdurchschnittlich viel Wechsel. Tüchtige, bewährte Mitarbeiter haben uns verlassen, neue mußten eingearbeitet werden. Dabei ging es nicht ohne personelle Einbußen ab: Seit 1980 ist die Abteilung jährlich um 1,5 Stellen geschrumpft; jetzt ist sie noch mit 13,5 Stellen besetzt.

1981 hat die Abteilung 50911 Titelaufnahmen hergestellt. Dies liegt um 11,7 Prozent unter dem Vorjahr (57666), aber nahe bei dem Ergebnis von 1979 (51873). Hierin schlägt sich der verminderte Zugang nieder, wobei der Einbruch noch größer wäre, wenn in der Katalogabteilung die aufgearbeiteten Rückstände nicht mitzählten. Hierbei handelt es sich um Stückergebnisse für Zeitschriftenbeihäfte, Akademieabhandlungen, eine Sammlung von ca. 4000 Dissertationen und Schulprogrammen (Dubletten aus der UB Heidelberg, die diese der UB Konstanz im Gründungsjahr geschenkt hatte) und Überbleibsel aus der Interimsaufstellung. Bis auf geringfügige Reste sind jetzt alle Rückstände katalogisiert und nachgewiesen.

Neben der Neukatalogisierung betreibt die Abteilung die Bereinigung der sogenannten Altdaten, d. h. der Titelaufnahmen, die aus der Zeit vor RAK und vor KOBAS stammen. 1980 haben wir die Namensansetzungen vereinheitlicht; 1981 standen die Körperschaften auf dem Programm. Bei dieser Aktion hat uns das DBI wertvolle Hilfe geleistet, indem es uns die Körperschaftsdatei der ZDB maschinenlesbar zur Verfügung gestellt hat. Von den 19700 Körperschaftsansetzungen der Altdaten konnte durch Textvergleich mit dieser Datei bereits ein Drittel (6500) als korrekt aussortiert werden. Für die restlichen 13200 mußte die regelgerechte Ansetzung anhand des Papiausdrucks oder der Körperschaftsdatei auf Fiches ermittelt werden. Aber auch hier brauchten wir keine Texte zu erfassen, sondern haben nur die Berliner ID-Nummer eingegeben, um aus der Datei die Texte einschließlich der Verweisungsformen abzurufen. Im Hinblick auf eine mögliche spätere Nutzung der Berliner Körperschaftsdatei als Katalogdatei haben wir in den entsprechenden Altdaten die Berliner ID-Nummern gespeichert. Übrig blieb ein Rest von in Berlin nicht geführten Körperschaften, fehlenden Verweisungsformen und auch Unkorrektheiten. In diesen Fällen mußten wir die Texte vorbereiten und erfassen. Sie können wir den Berlinern als Gegenleistung anbieten.

Nach Abschluß dieser Bereinigungsaktion sind im Prinzip die ersten Ordnungselemente konform nach RAK-WB vereinheitlicht. Leider bleibt ein Teil der Altdaten, wenn man zum zweiten Ordnungselement übergeht, noch immer fehlerhaft. Dies betrifft vor allem Aufnahmen, die entweder einen Einheitssachtitel haben und jetzt nur unter diesem zu finden sind (RAK-WB schreibt für die Haupteintragung mit gutem Grund den vorliegenden Titel vor) oder Aufnahmen, die früher mit einem Sammlungsvermerk (Werke, Sammlung oder Briefe) katalogisiert worden waren und jetzt mit diesem Formaltitel, nicht aber mit dem vorliegenden Titel, im Alphabet stehen. Letzteres geht zurück auf eine fehlerhafte Umsetzung der Altdaten, die sicher so nicht erfolgt wäre, hätten nicht damals die »Apostel« von KRAK den Glauben verbreitet, der Sammlungsbezug sei überflüssig. Den Code für Formaltitel hat man gelöscht, so daß ein maschinelles Auslesen dieser Titel nicht mehr möglich ist und so recht kein Weg erscheint, diese Mängel systematisch anzugehen. Die Praxis wird zeigen, wie weit man damit leben kann; Praxis heißt hier vor allem Benutzung in der Akzession. Von dort sind für die Zukunft reichliche Anstöße für die Katalogpflege zu erwarten.

Schließlich wird der gerade in Produktion gegangene Katalog gegenüber seinen KOBAS-Vorgängern einen erheblichen Fortschritt aufweisen: die Aufführung der Stückergebnisse unter der entsprechenden Serie. Dies ist zuerst eine Leistung der Programmierer. Aber auch die Katalogabteilung hat dazu beigetragen. So mußten 960 hierarchisch aufgebaute Serienaufnahmen in mehrere einzelne »entastet« und die zugehörigen Stückergebnisse entsprechend umdirigiert werden.

Bei 19600 Stückergebnissen war die Verknüpfungsadresse nachzuführen (man hatte das Verknüpfen eine Zeitlang eingestellt, weil man den Seriennachtrag für überflüssig oder nicht realisierbar hielt). Endlich wurde durch einen Programmierer erreicht, daß Serienaufnahmen statt Nebeneintragen nur Verweisungen erhalten, Stückergebnisse nicht mehrfach aufgelistet werden. Trotzdem wird der Umfang des Katalogs erheblich anwachsen, schätzungsweise auf über 500 Fiches (365 hatte der letzte vom Winter 1980/81).

Auch 1981 hat die UB Konstanz den Magnetbanddienst der Deutschen Bibliothek genutzt. Die Nutzungsrate weicht nur unbedeutend von der der Vorjahre ab: Wir finden bei deutschen Neuerscheinungen für zwei Drittel eine Aufnahme (Reihe N oder A) vor; die übernommenen Aufnahmen machen 11 Prozent unserer Katalogisierung aus.

Im letzten Jahr haben wir außerdem eine Nutzung der Reihe H (Dissertationen) ausprobiert und auf diese Weise weitere 4 Prozent Fremdleistung eingebracht. Die Trefferquote liegt aber wider Erwarten erheblich unter der bei Monographien, so daß wir den Test, zumal der Speicherplatz begrenzt ist und von der Akzession her neuer Bedarf entsteht, demnächst abbrechen werden. Über die Erfahrungen werden wir noch ausführlich berichten.

Der Bericht wäre unvollständig, wenn nicht gesagt würde, daß bei allen Vorteilen des EDV-Einsatzes das System (sprich: die Abhängigkeit vom Funktionieren des Universitätsrechenzentrums) selbst wieder eine Reihe von Behinderungen der Arbeit erzeugt. Selbst wenn man den Montag als Wartungstag abschreibt, ist der Betrieb nur an 56 Prozent der Arbeitstage normal gelaufen. Viel schlimmer und weit mehr die Psyche der Mitarbeiter belastend sind aber die beim Dialogverkehr immer wieder auftretenden langen Antwortzeiten, die bisweilen Minuten dauern und nicht mehr zumutbar sind. Einen Zusammenbruch der Datenbank, bei dem die gesamte Tagesarbeit verloren war und wiederholt werden mußte, gab es glücklicherweise nur zu einem Zeitpunkt, dafür aber zweimal nacheinander.

Die Programmierer verdienen ein Lob dafür, daß sie das ihrerseits Mögliche tun, die Situation zu verbessern. Dazu gehört, daß bei einem »normalen« Arbeitstag die Abteilung selber die Gespräche abmelden kann und damit automatisch die Datensicherung anstößt. Vorher waren wir an die Arbeitszeit der Mitarbeiter von der Arbeitsvorbereitung gebunden. Unter den derzeitigen Umständen ist aber ein reiner On-line-Betrieb kaum durchführbar, und das zweite Standbein — Erfassung über OCR-B-Belege — wird weiterhin unentbehrlich sein. Insgesamt dürfte sich die Arbeit jeweils zur Hälfte auf On- bzw. Off-line-Routinen verteilen.

Laurenz Bösing

Eine Frau ohne Rivalin altert schnell

Charles Baudelaire

Pressespiegel

Konstanzer Anzeiger vom 25. März 1982

Universität Konstanz geht schweren Zeiten entgegen

Einsparungen führen in vielen Bereichen zu Engpässen

KONSTANZ (w.) Bedingt durch die weltweite Rezession und die dadurch erforderlichen Sparbeschlüsse der Stuttgarter Landesregierung, sieht sich die Universität Konstanz einer Finanzlage gegenüber, die noch nie so ernst war in der kurzen Geschichte dieser jungen Universität: Im Bereich der Personal-, Sach- und Investitionsmittel wird mit Kürzungen zu rechnen sein, die auf längere Sicht den Betrieb der Universität gefährden, erst recht bei einer Hochschule, die sich noch in der Aufbauphase befindet.

So werden demnächst die neuerbauten naturwissenschaftlichen Hörsäle und die dazugehörige Bibliothek ihrer Funktion übergeben. Bis heute ist aber der Betrieb dieser Gebäude noch nicht sichergestellt, denn durch eine auf die Dauer von sechs Monaten verordnete Besetzungssperre bei allen Personalstellen kann der dafür notwendige Bedarf an technischem Personal nicht gedeckt werden. Selbst wenn dieses Problem gelöst wäre, so müssen noch die Mittel für die Energie-Kosten aufgebracht werden, die aber aufgrund der angespannten Haushaltslage kaum vorhanden sind. Durch die notwendigen Einsparungen werden sich auch die Fertigstellungstermine anderer Neubauten, wie das Gewächshaus, die Sporthalle und das Werkstattgebäude verzögern. Alle diese Gebäude sollen im laufenden Jahr ihren Betrieb aufnehmen. Ob es dazu kommt, wird sich erst Ende 1982 feststellen lassen.

Neben der Inbetriebnahme neuer Gebäude sorgt das Universitätsbauamt auch für die Instandhaltung der vorhandenen Baumassee. Mit einem um die Hälfte zusammengestrichenen Reparaturbetrag läßt sich diese Aufgabe aber nur notdürftig erfüllen. Der vergangene, besonders harte Winter hat die Situation noch verschärft: Die Arbeit des Bauamts gleicht deshalb notgedrungen einem Flickwerk, weil Reparatur- und Instandsetzungsarbeiten nur noch in Teilen durchgeführt werden können. Auf die Dauer wird dieses Arbeitsprinzip zwangsläufig zu einer Qualitätsminderung der vorhandenen Gebäude führen. In diesem Jahr wird zum Beispiel die Reinigung der Fenster ausfallen, um das dafür bereitgestellte Geld notwendigen Aufgaben zuzuführen.

Was für die „Hülle“ der Universität gilt, gilt gleichermaßen für den „Kern“, den Bereich der Technik. Auch hier werden notwendige Erneuerungen nicht mehr ausgeführt werden können und das vorhandene Material muß mitunter notdürftig repariert werden. Dem gleichen Problem sehen sich die Hausmeister in den naturwissenschaftlichen Fachbereichen gegenüber. Die Lehrenden und Studenten müssen damit rechnen, auf längere Zeit mit veraltetem wissenschaftlichen Geräten zu arbeiten, da auch in diesem Bereich kaum Geld für Neuanschaffungen vorhanden ist.

Wer glaubt, daß es da die Geisteswissen-

schaftler besser haben, sieht sich enttäuscht, denn die Haushaltskürzungen betreffen auch die Bibliothek. Dazu kommen noch Preissteigerungen bei Büchern und Zeitschriften und für die Auslandsbestellungen ungünstigen Währungsparitäten. In den guten Zeiten schaffte die Bibliothek pro Jahr etwa 60 000 Bände an. Diese Zahl, die auch Zeitschriften umfaßt, verringerte sich im vergangenen Jahr um 10 000 Einheiten. Aufgrund der prekären Finanzlage wird die Bibliothek in diesem Jahr nur noch etwa 35 000 Bände anschaffen können. Das bedeutet zum Beispiel, daß der Zeitschriftenbestand, der dem Wissenschaftler als aktuelle Informationsquelle dient, um ein Viertel reduziert werden muß. Um für bessere Zeiten gerüstet zu sein, führt die Bibliothek eine Desideraten-Kartei, in der sämtliche gewünschte, aber nicht angeschaffte Bände aufgeführt sind. Es ist aber als sicher anzunehmen, daß selbst bei einer besonders günstigen Haus-

haltslage nicht mehr alle Wünsche erfüllt werden können, weil besonders Zeitschriften dann nicht mehr erhältlich sein dürften und dann teuer kopiert oder im Antiquariat erworben werden müssen. Auch in diesem Bereich zeigt die jetzige Sparwelle einen „Kulminationseffekt“, der die Folgekosten dieser Aktion höher steigen läßt als erwünscht.

Die goldenen Zeiten für die Universitäten gehören auf jeden Fall der Vergangenheit an und das betrifft auch die Studenten, die am unmittelbarsten unter der angespannten Finanzlage leiden: Zu nennen sind hier die Erhöhung der Mensapreise, der Studentenschaftsbeiträge und der Wohnheimmieten. In früheren Zeiten konnten diese Verteuerungen noch durch eine Beschäftigung als wissenschaftliche Hilfskraft aufgefangen werden. Nachdem die Mittel dafür aber auch um 44 Prozent gekürzt worden sind, muß sich mancher Student überlegen, ob er sein Studium noch weiterführen kann.

Trotzdem aber beweisen die Zahlen über die Neuzugänge zum Wintersemester 1981/82, daß Konstanz als Studienort seine Attraktivität nicht verloren hat. Mit einer Zuwachsrate von 14 Prozent liegt die Universität weit über dem Landesdurchschnitt.



FAST LEERE REGALE gähnen die Studenten in der Universitätsbibliothek im Bereich der neu angeschafften Bücher an: Die Sparbeschlüsse wirken sich auch auf die Bibliothek aus, so daß kaum mehr neue Bücher angeschafft werden.

Bild: Schmidt-Wulfen

Südkurier vom 22. März 1982

Uni-Bibliothek für jeden Bürger

Sparmaßnahmen haben Auswirkungen auf Literaturbeschaffung

u. Die „Woche der Bibliotheken“ soll, wie berichtet, aufmerksam machen auf die den Bibliotheken durch die drastischen Mittelkürzungen drohenden Gefahren. Die Bibliothek der Universität Konstanz möchte aus diesem Anlaß in Erinnerung bringen, daß es ihre Aufgabe ist, nicht nur die Universität, sondern auch die Bevölkerung der Bodensee-Region mit wissenschaftlicher Literatur zu versorgen. Sie bietet sowohl wissenschaftliche Literatur an als auch einen umfangreichen Bestand an Informationsliteratur. Um ein Beispiel aus dem allernächsten Umkreis zu wählen: Die Bücherei auf dem Gießberg enthält auch die „Bodensee-Sammlung“, Literatur zu Geschichte, Kultur, Geographie, Politik und Wirtschaft des Bodenseeraumes.

Alle Bände des über eine Million zählenden Bestands sind nach fachlichen Zusammenhängen geordnet und aufgestellt; ein Schlagwortregister gibt Auskunft darüber, wo sich die Literatur zu einem bestimmten Thema befindet. Fast der gesamte Bestand wird in offenen Regalen frei zugänglich angeboten. Jedes Buch kann in den Räumen der Bibliothek eingesehen oder ausgeliehen, also mit nach Hause genommen werden; Voraussetzung ist jedoch ein Leserausweis. Fachkundige Bibliothekare des Informationszentrums stehen ebenso zur Verfügung wie die Hilfe der für die Literaturauswahl zuständigen Fachreferenten in Anspruch ge-

nommen werden kann. Natürlich besteht auch die Möglichkeit, nicht vorhandene Exemplare über Fernausleihverfahren zu bestellen.

In den vergangenen Jahren haben die nicht zur Universität gehörenden, externen Benutzer von den Angeboten der Bibliothek lebhaften Gebrauch gemacht. Es wurden insgesamt 10 350 Leserausweise an Privatpersonen aus allen Berufsschichten, an Schüler der höheren Klassen, an Firmen und Behörden ausgegeben, von denen im letzten Jahr insgesamt 24 429 Bände entliehen wurden, das ist ein Anteil von acht Prozent an der Gesamtausleihzahl von 305 370 Bänden.

Bisher konnte der Literaturbedarf in der Bodensee-Region durch die sich gegenseitig ergänzenden Bestände der Bibliothek der Universität, der Wessenberg-Bibliothek, der Stadtbücherei Konstanz und anderer Bibliotheken der Region abgedeckt werden. Die Zukunft läßt sich allerdings nicht mehr in rosigem Licht sehen: Der Bund, die Länder und die Gemeinden haben den Rotstift der Sparmaßnahmen auch am Bibliotheksetat angesetzt, und das nicht zu knapp. Das wird Folgen haben. Denn, ganz abgesehen davon, daß ein aktuelles, sofort benötigtes Werk aus Geldmangel nicht beschafft werden kann, und die wissenschaftliche oder berufliche Arbeit dadurch stark beeinträchtigt wird, können nach einer gewissen Zeit die entstandenen Bestandslücken gar nicht mehr oder

nur mit sehr hohem Aufwand wieder geschlossen werden. In allen Wissensgebieten wird die rasche Beschaffung von Neuerscheinungen gehemmt oder verhindert werden, weil die Geldmittel nicht ausreichen oder verzögert freigegeben werden. Dies wird die Literaturversorgung der Universität ebenso spürbar beeinträchtigen wie die der Benutzer aus der Region.

Die Universitätsbibliothek wird sich mit der erheblichen Verminderung ihres Erwerbungssetats wohl abfinden müssen und sich bemühen, trotzdem den unterschiedlichen Anforderungen gerecht zu werden. Doch wird es sich nicht umgehen lassen, daß die Benutzer erhebliche Beeinträchtigungen in Kauf nehmen müssen. Das Angebot an Zeitschriften und Tageszeitungen wird reduziert, Mehrfachexemplare sehr gefragter Buchtitel werden nicht mehr oder nicht mehr im bisherigen Umfang gekauft und Literatur aus Fachgebieten, die nicht an dieser Universität gelehrt werden, wird nur noch in vermindertem Umfang beschafft werden können.

Vor diesem Hintergrund lädt die Universitätsbibliothek zur „Woche der Bibliotheken“ die Bevölkerung der Bodensee-Region zu einem Besuch ein. Am Dienstag, 23. März, oder am Donnerstag, 25. März, um 9.30 Uhr oder 17.30 Uhr am Eingang der Bibliothek auf der Ebene 04 in der Universität; Mitarbeiter der Bibliothek werden die Besucher führen.

Südkurier vom 10. März 1982

Wenn der Bücherklau umgeht

Von Schwierigkeiten der Jurastudenten eine Arbeit zu schreiben

X. Alljährlich haben die Jurastudenten des ersten Semesters von Ende Februar bis Mitte April die Gelegenheit, im Rahmen einer Hausarbeit ihre bereits erworbenen Kenntnisse im öffentlichen Recht unter Beweis zu stellen. Die Arbeit, die ungefähr 15 Seiten umfassen soll, ergibt, vorausgesetzt, sie wird bestanden, einen Pflichtschein im öffentlichen Recht, der zur Vorlage bei der Zwischenprüfung nach dem sechsten Semester benötigt wird.

Im letzten Jahr gestaltete sich diese Arbeit für einige Studienanfänger des Wintersemesters 1980/81 recht unerfreulich, zeigte sich doch, daß manche Studenten sich bereits in den harten Konkurrenzkampf nach dem Studium versetzt fühlten. Da wurden zum Teil wichtige Bücher in fachfremde Regale gestellt, um sich die Möglichkeit zu jederzeitigem Zugriff zu erhalten mit der unangenehmen Nebenwirkung, daß diese Bücher natürlich für Kollegen nicht auffindbar waren: Oder wurden aus Kommentaren ausgerechnet

diejenigen Seiten entfernt, die für den vorliegenden Fall wichtig wären? Man kann sich sicherlich den erstaunten Blick des Nachbetrachters vorstellen, wenn er erkennt, daß die Seiten, die er sucht, offensichtlich eliminiert wurden. Noch bedenklicher wird die ganze Geschichte, führt man sich vor Augen, daß ungefähr zehn Meter vom Bücherregal entfernt ein Kopiergerät steht, bei dem eine Kopie 10 Pfennig (in Worten: zehn) kostet.

Offensichtlich durch derartige Vorkenntnisse gewarnt und durch die hohe Studienanfängerzahl (225) zusätzlich zur Fairneß gemahnt, hält sich das unsolidarische Verhalten der diesjährigen Erstsemester in der Universitätsbibliothek derzeit in Grenzen. Auf Befragen des SÜDKURIER betonten die meisten der anwesenden Jurastudenten, daß sie im Moment nicht über Mangel an Fachbüchern klagen könnten. Einige erklärten, sie würden zahlreiche Texte einfach kopieren und sich somit der ständig wiederkehrenden Büchersuche zum Teil entledigen.

Eine weitere Möglichkeit, die einschlägige Literatur gleichmäßig zu verteilen, wurde ebenfalls wahrgenommen: Man stellte die wichtigsten Bücher im Informationszentrum der Bibliothek ab, wo die Studenten dann die Möglichkeit haben, sich ein Buch für jeweils zwei Stunden auszuleihen.

Ungleich schlimmer ist die Situation bei den derzeitigen Drittsemestern, die während der Semesterferien eine Hausarbeit im Strafrecht verfassen müssen. Wie dem SÜDKURIER auf Anfrage mitgeteilt wurde, haben die etwas fortgeschrittenen Jurastudenten große Schwierigkeiten, an einschlägige Bücher überhaupt heranzukommen, da einige Spezialisten sich von Beginn an Kommentare, Entscheidungen und Lehrbücher beschaffen und diese dann bis zum Ende ihrer Hausarbeit wacker horten.

Die auf diese Weise lernbehinderten Studiosi hoffen natürlich, daß sich derlei unkollegiale Verhaltensweisen in Zukunft nicht mehr wiederholen werden.

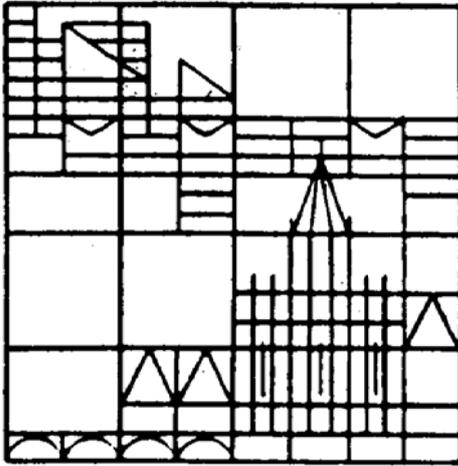
Südkurier vom 26. März 1982

Konstanzer Anzeiger vom 11. Februar 1982

Südkurier vom 6. Februar 1982

Ein Zeichen gesetzt

KONSTANZ (rel) Der Senat der Universität Konstanz stimmte bereits in einer Sitzung im November für den Entwurf des Designers Otl Aicher als künftiges Universitätszeichen. Aicher, berühmt geworden durch die visuelle Gestaltung der Olympischen Spiele 1972 in München, übertrug Gedankengänge der Gotik in das 20. Jahrhundert. Der Aufbau des Signets ist geprägt von der gotischen Teilung einer Gesamtheit in Recht- und Dreiecke. Der Inhalt zeigt verschiedene Perspektiven der Universität in der oberen und die Linien von Münster und Rheinbrücke auf der unteren Hälfte. Diese Gegenüberstellung soll die Wechselwirkung von Universität und Stadt verdeutlichen. Das Signet wird vor allem auf Druckerzeugnissen der Universität, auf Briefbögen und Urkunden verwendet werden.



Uni-Mitarbeiter stellen aus

KONSTANZ. Ihre Vielseitigkeit beweisen die Mitarbeiter der Universitäts-Bibliothek mit einer Ausstellung von Selbstgemachtem: Bilder, Zeichnungen, Töpferarbeiten und Schnitzereien sind im Bibliotheksturm, Ebene 10, ebenso zu finden wie handgearbeiteter Schmuck, Fotos, Computerkunst, Figuren und Collagen. Daneben findet der Besucher Knüpf-, Strick-, Flecht- und Metallarbeiten, sowie Karikaturen und Gedichte vor. Die Ausstellung ist bis einschließlich 28. Februar, montags bis freitags von 9 bis 17 Uhr, zu besichtigen.

Südkurier vom 22. März 1982

Bibliotheksführung

u. Am Dienstag, 23. März, und Donnerstag, 25. März, lädt die Universitätsbibliothek Konstanz im Rahmen der vom Land Baden-Württemberg veranstalteten Woche der Bibliotheken zu Führungen für jedermann ein. Die Führungen beginnen jeweils um 9.30 Uhr und um 17.30 Uhr. Treffpunkt ist am Informationszentrum der Bibliothek auf dem Gießberg.

Südkurier vom 25. März 1982

Treffpunkt Uni

u. Heute, Donnerstag, lädt die Universitätsbibliothek Konstanz im Rahmen der vom Land Baden-Württemberg veranstalteten Woche der Bibliotheken zu Führung für jedermann ein. Die Führungen beginnen um 9.30 Uhr und um 17.30 Uhr. Treffpunkt ist vor dem Informationszentrum der Bibliothek.

Kulturnotizen

Ihre Vielseitigkeit beweisen die Mitarbeiter der Universitäts-Bibliothek mit einer Ausstellung von Selbstgemachtem. Bilder, Zeichnungen, Töpferarbeiten und Schnitzereien sind im Bibliotheksturm, Ebene 10, ebenso zu finden wie handgearbeiteter Schmuck, Fotos, Computerkunst, Figuren und Collagen. Daneben findet der Besucher Knüpf-, Strick-, Flecht- und Metallarbeiten, sowie Karikaturen und Gedichte vor. Die Ausstellung ist bis einschließlich 28. Februar, montags bis freitags von 9 bis 17 Uhr, zu besichtigen.

Südkurier vom 24. März 1982

Uni-Pensionäre treffen sich

u. Trotz ihrer verhältnismäßig kurzen Geschichte ist die Universität Konstanz für zahlreiche Mitarbeiter letzte Station ihres Arbeitslebens gewesen. Nachdem aus Kreisen der Ehemaligen immer wieder der Wunsch nach Kontakten zur früheren Arbeitsstätte geäußert worden war, findet am 25. März ein erstes Treffen der Universitätssenioren statt. Auf dem Programm stehen Rundgänge durch die Universität, biologische Sammlungen und Bibliothek, der sicher der eine oder andere Ehemalige als Leser verbunden geblieben ist oder es werden will. Ein anschließendes Zusammensein in der Cafeteria soll neben der Kontaktpflege auch der Erörterung gemeinsamen Probleme dienen. Treffpunkt für die Teilnehmer ist um 14 Uhr die Eingangszone der Universität.

PERSONALNACHRICHTEN

Aus der Bibliothek ausgeschieden sind:

Herr Reinhold Behr zum 31. Dezember 1981
Frau Lieselotte Schürz zum 31. Dezember 1981
Frau Elgin Winterhalter zum 31. Dezember 1981

Neu angefangen haben:

Herr Karl-Heinz Trax am 1. Januar 1982
Frau Katharina Beihofer am 1. Februar 1982
Herr Jürgen Haug am 1. April 1982

Besucher und Gäste:

1.—5. März 1982
Kurzpraktikum zweier Freiburger Referendarinnen
25. Februar 1982
Chinesische Delegation (Prof. Dr. W. Thomassen).
19. April 1982
Studienbesuch Schweizer Bibliothekare

Schönheit zieht mehr als Ochsen.

Englisches Sprichwort

Unsere Trauminsel

Wir, die 125köpfige Bibliotheksfamilie, wollten doch schon lange Privatferien gemeinsam gestalten. Endlich erreicht uns das Angebot, das sich kongenial mit unseren Dienstpflichten verbindet: Bestellt der zuständige Fachreferent unter sachkundiger Mithilfe der Erwerbungsabteilung vorliegendes Buch, so werden wir alle Mitbesitzer einer Trauminsel. Jeder bekommt dann eine Wohn- und Schlafpalme zugewiesen samt eines viertel Quadratmeters weißen, feinsandigen Strandes, Verpflegung sind ein zehntel Haifisch und eine Kokosnuß pro Tag . . . Wie man dem Foto auf Seite 28 entnehmen kann (siehe Pfeil), hat der Familienvorstand kürzlich per Schlauchboot eine erste Erkundungsexpedition durchgeführt.

Inseln findet man überall auf dieser Welt – vom Pazifik bis zur Karibik, vom Norden bis Fernost, nicht nur vor Küsten, sondern auch in Flüssen wie in Nordamerika und anderswo. Bei Namen wie Bahamas, Seychellen, Tahiti oder Sri Lanka wird so mancher ins Träumen kommen, ins Träumen von endlosen, weißen Sandstränden, Palmen und kristallklarem Wasser. Inselurlaub wird immer beliebter, und glücklicherweise gibt es genügend Inseln, um nahezu jedem zu seinem Inselurlaub zu verhelfen. Eine Insel irgendwo im Meer, weitab von der Hektik der Großstädte, ist zu einem Zufluchtsort geworden, zu einer Oase der Ruhe, wo man wieder zu sich selbst findet. James R. Mancham, der von einer der schönsten Inselgruppen der Welt kommt, versucht, in diesem Buch einen Eindruck von der Faszination des Insellebens zu vermitteln. Er verführt zum Träumen! Damit es nicht beim Träumen bleibt, hält dieses Buch eine wohl einmalige Überraschung bereit:

Jeder Käufer dieses Buches erwirbt eine Inselaktie, die ihn zum Mitbesitzer einer Insel in der Karibik macht!

Vielleicht sehen wir uns eines Tages auf Little Water Caye!



Fortsetzung auf Seite 28

Teures Schlafen

Schlafmützen in den öffentlichen Leihbibliotheken des Nordlondoner Stadtteils Islington müssen künftig mit einer empfindlichen Geldstrafe rechnen. Der Bezirk hat ein neues Gesetz verabschiedet, das 235 Mark Bußgeld für jeden Benutzer vorsieht, »der nach einmaliger Verwarnung durch einen Bibliotheksbeamten seinen Schlaf in der Bücherei fortsetzt«. Ein Sprecher erklärte die Notwendigkeit der Maßnahme: »Büchereien leiden zuweilen unter dem Problem, daß sie von Menschen besucht werden, deren Hauptinteresse nicht in der Buchlektüre liegt.« Wer nur »einen glasigen Blick« beim Lesen bekommt, brauche nicht gleich eine Strafe zu befürchten, versicherte der Sprecher.

Börsenblatt vom 13. Januar 1981

Erratum

Nicht *Roland* Benz, seines Zeichens Privatdozent der Biologie (vergleiche Universität Konstanz/Personal- und Veranstaltungsverzeichnis: Studienjahr 1981/82, Seite 108), hat über das seltsame Tier KOALA geschrieben (Bibliothek aktuell Heft 45, 22. Dezember 1981, Seiten 13–15) — nein, es war *Josef*, Josef Benz, Leiter unserer Programmierabteilung, auch Jupp Überall oder Bit-Boß genannt. Also, vielleicht noch mal nachschauen, was *das* für ein Un-Tier war, die KOALA!

BIBLIOTHEK AKTUELL
 Informationsblatt für die Mitarbeiter der Bibliothek der Universität Konstanz
 Postfach 5580, Universitätsstraße 10, D-7750 Konstanz
 Herausgeber: Arno Houtermans, Lisa Ilmer, Helmut Rauhut, Christa Schütz-Merk,
 Karsten Wilkens
 Redaktion dieses Heftes: Arno Houtermans, Christa Schütz-Merk
 Gesamtherstellung: Hausdruckerei der Universität Konstanz
 Auflage: 300 Exemplare
 ISSN 0342-9636

Wer beim Stichwort „Inseln“ ins Träumen gerät, der sollte dieses Buch lesen. Und wer dieses Buch erwirbt, für den wird es nicht beim Träumen bleiben. Little Water Caye in der Karibik könnte dann Ihr nächster Urlaubsort sein!

James R. Mancham
Island Splendour –
Trauminselfn ganz privat

Großformatiger Farbbildband, 168 Seiten mit
200 Farbaufnahmen von R. Boehm und F. Vladi,
zweisprachiger Text, englisch und deutsch, mit einem
Vorwort von Prinz Bernhard der Niederlande
Ln, DM 128,- *
ISBN 3-7672-0704-4
bereits erschienen

ISLAND SPLENDOUR



TRAUMINSELN GANZ PRIVAT